

# Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 80 J.  
In beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 7. September 1901.

Inserats die dreispaltige Zeile oder deren Raum 50 J.  
Redaktion und Expedition:  
Nürnberg, Dittoldstraße Nr. 2.

**Inhalt:** Von der Schweizerischen Maschinenindustrie. — Die Zukunft des Automobils. — Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900. — Aus der christlichen Arbeiterbewegung. — Die Metallindustrie Württembergs im Zeichen der Geschäftskrise. — Trunksucht und ungesunde Arbeiterverhältnisse. — D. M.-V.: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen des D. M.-V. in Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und der Pfalz. — An die Verwaltungsstellen im Königreich Sachsen und Algitionsbezirk Thüringen. — An die Verwaltungsstellen des D. M.-V. in Schlesien und Posen. — Mitteilungen aus der Metallindustrie. — Aus anderen Bezirken zc.

## Zur Beachtung.

### Zugung ist fernzuhalten:

- von Feingoldschlägern nach **Dresden, Leipzig, Nürnberg** (besonders von den Werkstätten von F. Kemmer, Schwabacherstraße 41, Chr. Schmidt, obere Mentergasse 12, Friedr. Reinmann, Tafelfeldstraße 34, Jean Schmitzbaum, Alhnerstraße 11 und Schwabach (besonders von den Werkstätten M. Wittner, Hunger, Böhm und Jg.);
- von Formern nach **Ashersleben** (Maschinenbau-W.G.), nach **Törrach-Steppen** (Ernst Wähler);
- von Gelbgießern und Gürtlern nach **Breslau** (Albert Krauth);
- von Klempnern nach **Düsseldorf** (Max Werner und Springorum);
- von Kupferschmieden nach **Düsseldorf**;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach **Weißenfels** (Hollas Werke);
- von Metallrüdern nach **Düsseldorf**;
- von Schleifern nach **Lüdenscheid** (Wasser & Fischer) und **Esbert** (vorm. Gebr. Judick);
- von Schlossbauern nach **Velbert** (Gebr. Hardenberg D., (Karl Witte) D.;

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; R.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Wt.: Mißstände; N.: Lohn- oder Urtford-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

## Von der Schweizerischen Maschinenindustrie.

Der Vorstand des Vereins Schweizerischer Maschinenindustrieller hat jüngst für das Jahr 1900 einen 124 Druckseiten umfassenden Jahresbericht, der auch zahlreiche Tabellen enthält, veröffentlicht. Wir entnehmen demselben, daß der Verein 115 Fabriken mit 26,286 Arbeitern umfaßt, gegen 109 bezw. 26,358 in 1899, also einen Zuwachs an 6 Firmen, gleichzeitig aber einen Rückgang von 72 Arbeitern erfuhr, trotzdem die neu beigetretenen Firmen 626 Arbeiter beschäftigten. Es haben demnach die alten 109 Mitgliedsfirmen in ihrem Arbeiterbestande einen Rückgang von 695 Mann erfahren, worin sich zum Theil die Wirkung der Wirtschaftskrise ausdrückt. 43 Fabriken mit 11,829 Arbeitern entfallen allein auf den Kanton Zürich, dem sich dann mit 6 Fabriken und 2522 Arbeitern der Kanton Schaffhausen anschließt; es folgen dann die Kantone Basel, Thurgau, Aargau, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn und mit geringeren Zahlen die übrigen Kantone.

Die Jahreseinnahmen des Vereins betrugen 6565 Franken, die Ausgaben 5175 Franken, wozunter 2000 Franken Gehalt des Sekretärs; das Vermögen beläuft sich auf 6798 Franken.

Aus dem längeren Berichte des Vorstandes entnehmen wir, daß bei dem von ihm geführten Central-Arbeitsnachweis 286 offene Stellen und 1110 Arbeitsuchende angemeldet wurden. Von den ersteren entfielen allein 88 auf die Sieherarbeiter, 71 auf Schlosser, Hobler, Dreher usw., 38 auf Mechaniker, 35 auf Elektriker, 24 auf Schmiede usw. Von den Arbeitsuchenden waren 578 Schlosser, Dreher usw., 137 Sieherarbeiter, 112 Mechaniker, 75 Schreiner und Modellschreiner, 61 Schmiede, 42 Elektriker usw. Nur 33 von den 115 Vereinsfirmen hatten sich an den Arbeitsnachweis in Zürich ge-

wandt. Die offenen Stellen wurden bis Anfang dieses Jahres auch in der Arbeiterpresse, speziell im „Grißlianer“, veröffentlicht; da aber derselbe während des Metallarbeiterstreiks in Uzwil die Aufnahme der Inserate ablehnte, so beschloßen die Herren, in der Arbeiterpresse überhaupt keine offene Stellen mehr bekanntzugeben, „ohne Nachtheile für seine (des Arbeitsnachweises) Ziele“. Wir nehmen an, auch ohne Nachtheil für die Arbeiterpresse.

Es wird sodann der Streit in Uzwil besprochen und selbstverständlich den brutalen Fabrikanten Recht, den Arbeitern Unrecht gegeben — nur das Gegentheil wäre überraschend.

Auch das Lehrlingswesen wird besprochen. Aus den bezüglichen Mitteilungen entnehmen wir, daß im Jahre 1900 443 Lehrlinge in den Fabriken der Mitgliedsfirmen ihre Berufsausbildung beendeten gegen 136 in 1899, 434 in 1898 und 418 in 1897. Der Antheil der verschiedenen Arbeitskategorien an der Gesamtzahl der Lehrlinge ist relativ in allen vier Jahren fast gleich gewesen. Obenan stehen die Schlosser (1900: 249 Lehrlinge), dann folgen die Kernmacher (72), die Mechaniker (61), Schreiner (22), Schmiede (13), Elektriker (7), Kupferschmiede (5), Feilenhauer (2) und diverse (12). Die in früheren Jahren hinsichtlich des Besuches gewerblicher und fachlicher Fortbildungsschulen durch die Lehrlinge laut gewordenen Klagen seien aus den Berichten der Mitgliedsfirmen über das Jahr 1900 gänzlich verschwunden, nur eine einzige bringe noch bezügliche Beschwerden vor und in diesem Falle seien die mangelhaften Leistungen der Volksschule, welche die betreffenden Lehrlinge besucht hatten und die ihnen jeden weiteren Schulbesuch gründlich verleideten, schuld gewesen. Eine recht interessante Feststellung, schade, daß die Gemeinde nicht genannt ist. Bemerkenswerth ist die immer mehr zunehmende Verlegung des gewerblichen Fortbildungsschulunterrichts für die Lehrlinge vom Sonntag auf Wochentage und zwar zum Theil auf die Nachmittagsstunden von 5 bis 7 Uhr; in einem Orte wird neben dem Abendunterricht von 6 bis 8 Uhr an einigen Wochentagen auch am Donnerstag Vormittag von 8 bis 12 Uhr Unterricht gegeben, außerdem noch zwei Stunden am Sonntag Vormittag.

Sehr eingehend und übersichtlich wird über die Geschäftslage der verschiedenen Zweige der Eisen- und Maschinenindustrie berichtet. Nach der Statistik über den auswärtigen Handel erreichte sie im verfloßenen Jahre bezüglich der Ausfuhr den Höhepunkt ihrer bisherigen Entwicklung. Es betrug nämlich die

	in Doppelcentnern		in Franken	
	1900	1899	1900	1899
Einfuhr	265,816	292,387	80,363,335	33,674,527
Ausfuhr	339,003	314,803	48,210,452	44,018,380

Die Einfuhr ist demnach im verfloßenen Jahre um 26,571 Dz. bezw. 3,31 Millionen Franken gegen 1899 zurückgegangen, die Ausfuhr dagegen um 24,200 Dz. bezw. 4,19 Millionen Franken gestiegen. Nach der landläufigen Auffassung der Handelsbilanz wäre dieses Verhältnis ein sehr günstiges, allein der Umstand, daß im Berichtsjahre die Krise mit ihren verschiedenen Begleiterscheinungen eingetreten ist, daß die Zahl der Arbeiter der Vereinsfirmen zurückgegangen und in den Einzelberichten mehrfach über Mangel an Aufträgen geklagt wird, zeigt, daß jene Auffassung falsch wäre. In der That wird die Abnahme der Einfuhr nicht als ein günstiges, sondern als ungünstiges Zeichen erklärt und zurückgeführt auf den Rückgang des ausländischen Absatzes. Erfreulich bleibt trotz alledem die erfolgte weitere Steigerung der Ausfuhr, da sie der technischen Leistungsfähigkeit der Schweizerischen Maschinenindustrie das beste Zeugniß ausstellt, das sie übrigens auch an der Pariser Weltausstellung erhalten hat.

Die zwei Hauptposten in der Handelsbilanz sind „Andere Maschinen aller Art und fertige Maschinenteile“ sowie „Dynamo-elektrische Maschinen“. Der erste Posten zeigt eine Einfuhr im Werte von 12,04, eine Ausfuhr von 16,22 Mill. Fr., der zweite Posten eine Einfuhr von

0,94 und eine Ausfuhr von 12,69 Mill., so daß hier die erstere gegen die letztere fast verschwindet. Weiter kommen von der Einfuhr hauptsächlich in Betracht „Maschinenteile, roh vorgearbeitete, spezialgenannte“ (4,32 Mill.), land- und hauswirthschaftliche Maschinen (2,61), „Maschinenteile, roh vorgearbeitete, andere“ (2,58), Nähmaschinen (2,10) usw.; von der Ausfuhr Webstühle und Webereimaschinen (5,89), Mülleereimaschinen (3,93), Spinnerei- und Zwirnereimaschinen (2,89), Stichtmaschinen (2,84) usw.

Von den einzelnen Ländern ist es Deutschland, mit dem auf diesem industriellen Gebiete der stärkste Verkehr stattfindet. Seine Einfuhr in die Schweiz betrug 21,67, die schweizerische Ausfuhr nach Deutschland 11,19 Millionen, um 3,40 Mill. weniger bezw. um 1,29 Mill. mehr als 1899. Deutschlands Eisen- und Maschinenindustrie liefert demnach für den doppelten Betrag dessen, was es der Schweiz abnimmt, an dieselbe. Es liefert und bezieht hauptsächlich andere Maschinen aller Art und fertige Maschinenteile mit 8,14 bezw. 5,09 Mill., liefert Maschinenteile (5,86), Werkzeugmaschinen (1,32), Nähmaschinen (1,21), eiserne Konstruktionen (1,08), Stichtmaschinen (1,02) usw. und bezieht dynamo-elektrische Maschinen (1,86), Webstühle und Webereimaschinen (1,57), Spinnerei- und Zwirnereimaschinen (0,81) usw. Mit dem Antheil an der schweizerischen Ausfuhr folgt sodann Frankreich (9,37), Italien (7,75), Rußland (7,70), Oesterreich (3,45). Bemerkenswerth ist, auch im Hinblick auf die Zollpolitik, daß Deutschlands Antheil an der Einfuhr in die Schweiz 71,4 Proz., sein Antheil an der schweizerischen Ausfuhr aber nur 23,2 Proz. beträgt.

Die Schilderungen der Geschäftslage im verfloßenen Jahre decken sich im Wesentlichen mit derjenigen der deutschen Unternehmerorganisationen, was bei den vielfachen Zusammenhängen der Schweiz mit Deutschland nicht besonders überraschend ist. „Die allgemeine Geschäftslage im Jahre 1900 kennzeichnete sich zunächst durch die fieberhaft gesteigerte Anspannung aller Thätigkeit, in der das Jahr angetreten wurde und die Hand in Hand ging mit einer bisher noch nicht vorgekommenen Preissteigerung aller Rohmaterialien und großen Schwierigkeiten beim Bezug derselben, sodann durch einen plötzlichen Umschwung, der rapide Preiserniedrigung für Rohmaterial mit sich brachte, für die Maschinenfabrikation aber den Nachtheil zeitigte, daß sie den von der Konkurrenz sofort beanspruchten Preisermäßigungen nur mit Verlust entsprechen konnte, da sie mit theuerem Rohmaterial belastet war. Die Schweizerische Maschinenindustrie ist so zwar durch die verschiedenen Aufträge voll beschäftigt gewesen, aber ohne entsprechend günstige Jahresabschlüsse (die Aktiengesellschaften vertheilen aber durchwegs die gleichen befriedigenden Dividenden, wie im Vorjahr und bei den übrigen Unternehmern wird es ebenso gewesen sein) erzielen zu können und — was besonders bedenklich ist — die plötzlich eingetretene Geschäftskrise verursachte das ebenso plötzliche Ausbleiben neuer Aufträge, so daß beim Eintritt in das Jahr 1901 nur für relativ kürzere Zeit Arbeit borgezeichnet werden konnte. Schneller und heftiger, als man erwarten konnte, ist die Wendung eingetreten, befördert durch die südamerikanischen und chinesischen Verwicklungen, die einen viel hartnäckigeren und folgenschwereren Charakter annahmen, als allgemein erwartet worden war. So sieht das Jahr 1900 mit hohen Produktions-, namentlich Exportziffern für die Schweizerische Maschinenindustrie zwar größer da als alle seine Vorgänger, aber es hat in seinen Endergebnissen nicht befriedigt und namentlich schließt es mit einem großen Fragezeichen für die Zukunft ab.“ Seitdem haben sich die Verhältnisse in der Schweizerischen Eisen- und Maschinenindustrie offensichtlich weiter verschlechtert, nur die elektrotechnische Industrie scheint nach wie vor zu prosperieren.

In einem Berichte wird sehr scharf das Werberblühen der maßlosen Preistreiberien der Kartelle und Syndikats kritisiert und werden diese dadurch selbst verurtheilt.

Ueber die Gestaltung der „Arbeiterverhältnisse“ wird berichtet, daß sich die Beziehungen der Unternehmer zu den Arbeitern und umgekehrt eher gebessert haben. „Die Lohnaufschläge sind in vielen Geschäften noch gestiegen, in anderen gleich geblieben. Wir dürften aber eher vor einer Ermäßigung stehen, besonders da, wo es trotz aller Bemühungen nicht gelingt, die Arbeitsleistung zu steigern.“ Die „weiteren Lohnsteigerungen“ würden eher glaubhaft erscheinen, wenn der Bericht die „vielen Geschäfte“ auch mit Namen aufgeführt hätte, damit man die Behauptung auf ihre Richtigkeit kontrollieren könnte. Im Gegensatz zu der Sicherheit, mit der von Lohnsteigerungen berichtet wird, sind die beiläufigen Erwähnungen von Lohnreduktionen immer im Sinne der Unbedeutendheit gehalten, d. h. jeder klappen Lohnreduktion wird aufgezählt, jede 5-, 10-, 15- bis 20prozentige Lohnreduktion dagegen als unbedeutend hingestellt und so die Berichte einseitig und tendenziös gestaltet.

Und dasselbe gilt auch von den mit der Regelmäßigkeit des Tag- und Nachtwechsels immer wiederkehrenden Klagen über die ungenügende Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Abgesehen davon, daß die Unternehmer mit diesen Klagen, wenn sie wahr wären, nur sich selbst belasteten, stehen sie aber in vollständigem Widerspruch zu der immer wieder betonten technischen Höhe und Leistungsfähigkeit der schweizerischen Maschinenindustrie, auf der allein die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland beruht und die in der That im vorigen Jahre an der Pariser Weltausstellung allseitige glänzende Anerkennung erfuhr. Mit dieser zweifellos nicht unüberlegten Verkleinerung und Herabsetzung der schweizerischen Metallarbeiterleistung ist aber die Unternehmerkurzsichtigkeit selbst einen sehr schlechten Dienst, denn wer wird einer Industrie Aufträge geben, deren Arbeiter nach der wiederholten öffentlichen Versicherung der Unternehmer nicht leistungsfähig sind? Sie diskreditieren durch solche unvernünftige Redensarten mit ihren Arbeitern zugleich auch ihre eigenen Unternehmungen und den guten Ruf der ganzen nationalen Industrie. Wenn ihr trotzdem das Ausland immer wieder zahlreiche Aufträge zubringen läßt, so kann man daraus nur entnehmen, daß es an das dumme Geschwätz in diesen Berichten nicht glaubt.

Was verfolgen jedoch die Unternehmer mit solchem unbedauerlichen Gebahren? Offenbar die Niederhaltung aller weitgehenderen Ansprüche der Arbeiter, denen so lange eingeredet wird, daß sie nichts können und nicht leistungsfähig sind, bis es viele von ihnen auch wirklich glauben und die dann nicht den Mut haben, irgendwelche Forderungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu stellen — zum eigenen Schaden und zum Nutzen des Kapitals.

Die Bekämpfung dieser Falschheit und Verlogenheit des Kapitalismus durch die Aufklärung der Arbeiter gehört daher ebenfalls zu den wichtigsten Aufgaben der Agitation.

### Die Zukunft des Automobils.

Von Emil Capitaine (Frankfurt a. M.)

Die Entwicklung des Automobilwesens ist gegenwärtig an einem bedeutenden Wendepunkt angelangt. Man wollte schnell und schneller fahren; es war ein Wettstreit bis zur Kollisionszeit. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo man einsehen lernt, daß dieser bis zu den äußersten Grenzen getriebene Sport nicht nur für die in Ausübenden, sondern auch für die Allgemeinheit große Gefahren in sich schließt und man beginnt Verordnungen zu erlassen, die auf öffentlichen Straßen das Überfahren gewisser Fahrgeschwindigkeiten verbieten. Diese Verbote werden eine erhebliche Einschränkung des Automobilverkehrs zur Folge haben und die überaus zahlreichen Privatbesitzer von Automobilen werden mehr und mehr praktischen Verordnungen zu gehorchen sich zuwenden müssen.

Wie steht es aber mit der praktischen Verwendbarkeit der heutigen Automobile? Lassen wir hier nur die in der Mehrzahl im Betrieb befindlichen mit Benzin und ähnlichen Stoffen betriebenen Fahrzeuge ins Auge. Noch vor kurzem würde man ein Automobil für Personalförderung mit einer Fahrgeschwindigkeit von nur 15 bis 20 Kilometer per Stunde als eine völlig wertlose Sache betrachtet haben, denn als selbstverständliches erschien es, von einem solchen Verkehrsmittel eine Fahrgeschwindigkeit von wenigstens 40 Kilometer per Stunde zu verlangen. Demnach hohe, für den Automobilisten allerdings noch recht niedrige Fahrgeschwindigkeiten waren nicht möglich ohne Anwendung von luftgefüllten Gummitreifen. Hier sind wir gleich an den heftigsten Punkt des heutigen Automobilwesens angelangt. Es geht fast bis etwa 60 Pct. aller Reparaturen über dem auf die Pneumatik an. Denn es ist allgemein bekannt, daß es unmöglich ist, die

fürchteten Nägel, Scherben, spitze Steine usw. fahren könne, ohne daß der Reifen leide. Eine derartige Verbesserung aber scheint völlig ausgeschlossen. So lange ein Material eine Verschiebung der einzelnen Molekel gegen einander und zueinander ohne bleibende Deformation gestattet, wie es bei dem Gummi der Fall ist, wird solches immer eine geringere Widerstandsfähigkeit resp. Festigkeit haben, als Eisen, Glas und dergl. Werden dem Gummi feste Körper in irgend einer Form, Anordnung oder Mischung beigelegt, so wird eben jene Elastizität aufgehoben und der beigelegte, dem Eisen oder Glas Widerstand leistende härtere Körper muß notwendig bei seinen unangenehmen Verschiebungen in der elastischen Masse letztere zerbrechen.

Sobald die Verordnungen über die einzuhaltenden Maximal-Fahrgeschwindigkeiten allgemein geworden und eine Zeit lang mit der im Interesse der Verkehrssicherheit kräftigsten Strenge durchgeführt sein werden, werden die Gummitreifen allmählich von selbst verschwinden. Betrachten wir einmal die heutigen durch Pferde bewegten Fahrzeuge. Es ergibt sich dann, daß die Zahl derjenigen, die Räder mit soliden Gummitreifen besitzen, im Verhältnis äußerst gering ist und solche mit Pneumatikreifen nur sehr selten zu finden sind. Man hielt es bisher für einen besonderen Luxus, auf Gummi zu fahren. Der Sport-Enthusiast jedoch kaufte unbedenklich Wagen, die ein vielfach größeres Gewicht haben, als die heutigen Luxuswagen, und auf 3, 4 und selbst 5zölligen Gummitreifen sich fortbewegten. Eine spätere Zeit wird über diese riesigen Gummihöcker vielleicht ebenso spötteln, wie über gewisse überlebte Modetheorien.

Die Mehrzahl der heutigen Automobile läßt eine Befestigung der Pneumatikreifen auch bei jener mäßigen Fahrgeschwindigkeit von nur 15 bis 20 Kilometer nicht zu. Der Pneumatikreifen erleichterte dem Automobilbauer die Aufgabe ganz wesentlich, und die unruhigsten Wagenkonstruktionen wurden durch sie begünstigt. Man konnte die Wagen nach Belieben beschweren, ganze Motore mit Vorgelege daran hängen, die empfindlichsten Mechanismen an dem Wagen und an den Achsen anbringen. Genügte ein dreizölliger Reifen nicht, dann nahm der in Röhren getriebene Konstrukteur einfach einen solchen von 4 Zoll und der Wagen lief. Auch das Automobil den Pferdebetrieb auch dort zu verdrängen, wo man „rechnet“ und vor Anschaffung eines solchen Fahrzeugs die Frage der Betriebs-, Amortisationskosten usw. sorgfältig prüft und jenen des Pferdebetriebes gegenüberstellt, dann scheiden jene Sportfahrzeuge, für die der Pneumatikreifen Lebensbedingung ist, von selbst aus. Wird bei letzteren Fahrzeugen der Gummitreifen beseitigt, dann erst begreifen die Schwierigkeiten für den Konstrukteur, denn die erste Bedingung ist: möglichst wenig beschwerliche Räder und Achsen, und dieser Bedingung entspricht heute wohl kaum eine einzige Automobil-Konstruktion. Die Räder können im Durchmesser nicht mehr so klein gewählt werden wie bei den heutigen Automobilen und müssen wegen des größeren Gewichtes des Bogens auch stabiler gebaut sein, als die der gewöhnlichen Fahrzeuge. Die Übertragung der Kraft auf die Räder gestaltet sich bedeutend schwieriger, wenn man eine Konstruktion finden will, die bei einer Fahrgeschwindigkeit von 20 Kilometer über schlechte Wege und schlechtes Pflaster den starken Vibrationen auf die Dauer Widerstand leistet. Die jetzt üblichen Gelenke für die Borderräder sind bei den starken Erschütterungen schwerlich dauerhaft verzapfen, überhaupt, es thürmen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. (Bei Lastwagen, wo die Vibrationen infolge der bedeutend geringeren Fahrgeschwindigkeit weniger rasch und daher weniger heftig sind, sind auch diese Schwierigkeiten unternormig geringer.)

Das Fehlen der Gummitreifen bedingt zudem einen stärkeren Rahmen wie überhaupt einen stärkeren Bau des Bogens. Sind die Bodenverhältnisse schwierig, oder ist der Boden glatt, oder mit einer schmierigen Schicht überzogen, oder ist er, wie dies im Winter öfters vorkommt, mit einer Eiskruste oder Schnee bedeckt, so geschieht es, daß die angetriebenen beiden Räder gleiten, wie dies Verkehr bereits vor etwa 20 Jahren bei der von Schlierer in Berlin gebauenen Dampfwagen beobachtet wurde. Man hat dann, wie bei den heutigen elektrischen Straßenbahnwagen einem gleichzeitigen Antrieb aller vier Räder vorzuziehen, was die Sache aufs Aeußerste verwandelt. Verläßt man die wenig dauerhafte bewegliche Befestigung der Borderräder an der Vorderachse und geht zur Anwendung des gewöhnlichen Dreißchenels der heutigen Wagen über, dann wird der Antrieb der Borderräder sogar bedingungslos.

Bei dem stetig wachsenden Interesse, das man dem Automobilwesen heute zuwendet, dürfte es nicht nur den Fachmann, sondern auch den Laien interessieren, die Einzelheiten eines Automobils einer kritischen Betrachtung unterzogen zu sehen.

eigentlichen Wagen, 2) aus dem Motor, 3) aus der Vorrichtung zur Übertragung der Kraft des Motors auf die Räder und 4) aus der Lenkvorrichtung. Was den Wagen betrifft, so sind die äußeren Formen und die Konstruktion wesentlich durch die Konstruktion und Anordnung des Motors sowie die Vorrichtung zur Übertragung der Kraft auf die Räder beeinflusst. Bis jetzt hat man auf elegante Formen wie sie bei den übrigen Personenzügen anzutreffen sind, nicht das Hauptaugenmerk richten können, da den Konstrukteur noch immer der maschinelle Teil zu sehr beschäftigte und die praktische Gestaltung desselben bis heute noch zu keinem einigermaßen befriedigenden Abschluß gelangte.

Der Motor stellt eine recht komplizierte Sache dar, wenn er solid konstruiert und gebaut sein soll. Er besteht aus folgenden unentbehrlichen Hauptteilen: a) aus dem Zylinder mit Kolben, b) dem Nockengetriebe mit Schwungrad, c) der Ein- und Auslassvorrichtung, d) einem Brennstoffbehälter mit Reguliervorrichtung für die Zufuhr des Brennstoffs und e) einem Kopf für die Verminderung des Geräusches der austretenden Gase. Der solid konstruierte Motor soll aber außer jenen unbedingt notwendigen Hauptteilen noch besondere selbstthätige Geschwindigkeitsregler und einen Staubfilter für die in großen Mengen von dem Motor angezogene Luft besitzen. Die wenigsten der heute auf dem Markt befindlichen Automobil-Motore sind mit letzteren für den Betrieb so äußerlich notwendigen Einrichtungen versehen.

Das Prinzip der Motore ist der in Viertakt arbeitende, mit Benzin gespeiste Gasmotor, den zuerst konstruiert und ausprobiert zu haben das große Verdienst von Nic. Aug. Otto ist. Seit mehr als 20 Jahren ist dieser Motor in vielen Tausenden von Exemplaren im Betriebe, aber meist in Werkstätten, wo der Motor auf einem festen Fundament im staubfreien Raume steht und unter diesen Verhältnissen ohne eigentliche Wartung so sicher arbeitet, wie die beschränkte Dampfmaschine. Für den Betrieb eines Wagens konnte dieser sicher arbeitende Gasmotor nicht ohne weiteres Verwendung finden. Zunächst ist der Motor zu groß und zu schwer, die Erschütterungen desselben sind zu heftig und endlich ist das Mitführen von Gas kaum durchführbar. Man verwandelte den langsam und ruhig laufenden Motor in einen mehr oder minder schnell laufenden, mit Benzindämpfen betriebenen Motor, der infolge der Vergrößerung der Umlaufzahl entsprechend leichter und kleiner wurde. In dem Bestreben, einen möglichst kleinen und leichten Motor zu erhalten, trieb man die Umdrehungsgeschwindigkeit ins Ungeheuerliche. Während der feststehende Gasmotor von beispielsweise vier Pferdekraften nur 200 Umdrehungen in der Minute macht, läßt man die Automobilmotore mit 1000, ja sogar bis 2000 Umdrehungen per Minute arbeiten. Daß ein solcher Motor zuvörderst nicht mehr dauerhaft sein kann, muß Jedem einleuchten, der weiß, daß alle Versuche, die im Laufe der Jahre angestellt worden sind, einen raschlaufenden Motor, d. h. einen solchen, der nur 500 bis 600 Umdrehungen per Minute macht, in den praktischen feststehenden Betrieb einzuführen, gescheitert sind, obwohl diese raschgehenden Motore bedeutend billiger verkauft werden konnten.

Der Umstand, daß man beim Automobil zuvörderst auf eine schnellgehende Gasmaschine angewiesen ist, wird stets eine Unvollkommenheit bleiben. Indessen läßt sich hier ein Mittelweg einschlagen, indem man die Nachteile der langsamgehenden Gasmaschine in Anwendung auf Automobile mit denen der schnelllaufenden Motore halb und halb in Kauf nimmt und ferner die Motore ganz besonders für raschen Gang konstruiert, d. h. sehr breite Lager, lange Pleiße und Kolben, gute Schmierung usw. anwendet. Die Verstopfungen, welche die Mehrzahl der Erbauer von Automobilen gegen diese aus der Natur der Sache sich von selbst ergebenden Vorschriften begehen, erscheinen dem Motoren-Fachmann geradezu ungeheuerlich, und ganz besonders erregt es das Grauen eines solchen, wenn die Wasserführung des Motorzylinders fehlt. Die auf diese Art angewandelte Motore laufen allerdings und sind billig. Man will ein wohlfeiles, leichtes Gefährt, das möglichst rasch fährt macht. Der Käufer eines solchen Fahrzeuges erweist leider stets zu spät die Mangelhaftigkeit des Kaufobjekts.

Betrachtet man die Automobile als Sportgegenstand, so ist gegen die Anwendung derartiger beschriebener Motoren nicht viel zu sagen. Wie lange ein solches Fahrzeug brauchbar bleibt und wieviel der Betrieb und die Instandhaltung kostet, kümmert den Sportsman wenig; der anfängliche Enthusiasmus hilft über die ärgerlichen Erfahrungen mit Motor und Pneumatik schließlich hinweg, und wenn das Fahrzeug nach 500- oder bestenfalls 1000-stündigem Betrieb einer gründlichen Reparatur bedarf, oder in Reparaturen zum Verkauf angeboten erscheint, dann rechnet sich der Besitzer die 500 oder 1000 Stunden in Kilometerfahrt um und findet, daß es doch eigentlich

eine erstaunliche Leistung war, daß das Ding 10,000 oder gar 20,000 Kilometer zurückgelegt hat. Dem Fachmann dagegen erscheint eine solche Leistung häufig. Ein solid gebauter Gasmotor arbeitet 10,000 Stunden ohne jede Reparatur, und seine Lebensdauer erreicht größtenteils 30 bis 40,000 Arbeitsstunden. Ein solcher Motor auf ein Fahrzeug gesetzt, das nur 10 Kilometer Fahrt per Stunde macht, würde bis zu seiner Unbrauchbarkeit wenigstens 300,000 Kilometer zurücklegen können. Da der Motor in Anwendung auf Automobile stets höhere Tourenzahlen haben muß, so ist eine derartige Langlebigkeit desselben allerdings nicht zu erwarten. Indessen kann man eine bedeutend größere Haltbarkeit, vor allem eine größere Betriebssicherheit, größere Oelonomie im Brennstoffverbrauch und geringeren Geräusch der Abgabe erreichen, wenn man jenes unsinnige Hochtreiben der Tourenzahl vermeidet und diese 350 bis 400 in der Minute nicht überschreiten läßt. Durch zweckmäßige Konstruktion lassen sich zweifellos auch bei dieser verhältnismäßig niedrigen Tourenzahl Gewicht und Erschütterungen des Motors so vermindern, daß man noch ein relativ leichtes Gefährt erhält. Man muß hier berücksichtigen, daß, sobald man keine größere Fahrgeschwindigkeit als 15 bis 20 Kilometer verlangt, die Kraft des Motors und demgemäß Gewicht und Größe desselben erheblich geringer sein kann als bei den heutigen Automobilen.

Eine weitere Unvollkommenheit besteht in der Kühlung des Motorzylinders. Die zur Abführung der Wärme dienenden Kühlrohre sind für den guten und rationalen Betrieb eines Motors ungenügend, besonders im Sommer und dann, wenn der Wagen mit dem Winde, anstatt gegen ihn fährt. Im Winter friert das Wasser bei geringer Unachtsamkeit ein, und es werden die Rohre und Maschine zerstört. Hier müßte statt Wasser eine Flüssigkeit mit tiefer Gefrierpunkttemperatur und ein Ventilator für die Luftkühlung angewendet werden, wozu die Schwimgräber auszubilden wären, deren Massen übrigens auch Kühlrohre darstellen könnten.

Die Schmierung der gleitenden Flächen ist eine unständliche, unrationelle und erfordert dazu noch hohe Aufmerksamkeit. Bei Kälte ist die Schmierung wegen der Dickflüssigkeit des Oels recht unsicher. Man hat für andere Zwecke bereits Zentral-Oel verwendet, die das Oel von einem Punkte aus in den nötigen Quantitäten selbsttätig den einzelnen zu schmierenden Stellen unter Druck zuführen, ohne daß irgend welche Bedienung, ja nicht einmal ein An- und Abstellen nötig ist. Indessen sind diese Vorrichtungen bei Automobilen bis heute noch nicht zur Anwendung gelangt. Durch sie aber wären alle jene Unvollkommenheiten und die damit zusammenhängenden Scherereien beseitigt.

Das notwendige exakte Nachziehen der Lager erfordert eine nicht geringe Sachkenntnis, und die geringste Unachtsamkeit hierbei kann ein Heißlaufen der Lager oder ein Auseinanderfliegen und die Zerstörung der Hauptorgane des Motors zur Folge haben. Die Konstruktion der Lager muß derart sein, daß jenes Auseinanderfliegen ausgeschlossen und die besagte besondere Sachkenntnis beim Nachziehen überflüssig ist.

Die Zufuhr des Benzins müßte nicht von der variablen Verdunstbarkeit desselben abhängig gemacht sein, die ein Hauptpunkt der Aufmerksamkeit des Wagenführers ist. Vielmehr müßte, wenn dies bei rationellen Motoren bereits der Fall ist, das Benzin durch Pumpe in genau abgemessenen Quantitäten der Maschine sicher zugeführt und der Gang der Maschine lediglich durch einen gewöhnlichen selbsttätigen Geschwindigkeits-Regler reguliert werden, der seinerseits wieder in gewisser Grenzen von der Hand verstellbar wäre.

Die schädliche Einwirkung des Straßenstaubs auf die gleitenden Teile erfordert nicht nur eine sorgfältige Einhüllung derselben, sondern auch eine vorhergehende Filtration der von dem Motor in großen Mengen angelegenen Luft, eine Vorrichtung, die noch bei allen Automobilen fehlt.

Endlich wäre zur Erhöhung der Betriebssicherheit jeder Zylinder mit zwei Zündvorrichtungen, statt nur einer solchen zu versehen.

Ist der Motor nach den vorstehenden Gesichtspunkten konstruiert und der Pneumatikreifen beseitigt, dann wird man mit größerer Sicherheit fahren, als bei Benutzung von Pferden und dann wird das Motorfahrzeug eine wirklich praktische Sache zu werden beginnen. Allerdings wäre dann noch eine, und zwar die schwierigste Aufgabe zu lösen, nämlich die Uebertragung der Bewegung des Motors auf die Fahräder. Die Vibrationen der pneumatischen Räder schließen jede vierteljährige Zusammenfassung der Achsen oder die Anbringung von Mechanismen an Achsen und Rädern aus. Die bisher verwendeten Gelenkachsen zum Antrieb der Fahräder werden durch die Vibrationen, selbst wenn man den Schmutz gänzlich davon fernzuhalten vermag, derart beansprucht werden, daß ständige Reparaturen erforderlich wären. Starre,

starre Körper dürften hier überhaupt kaum anwendbar sein. Kauglich erscheint lediglich ein elastisches Band, Riemen oder dergleichen, vorausgesetzt, daß man einen Weg findet, die genügende Adhäsion und einen guten Schutz gegen Schmutz und Feuchtigkeit zu finden. Der notwendige gleichzeitige Antrieb aller 4 Räder hat zwar seine großen konstruktiven Schwierigkeiten, erleichtert aber wesentlich die Aufgabe, das geeignete elastische Uebertragungsmittel zu finden, da die Kräfte, die auf die einzelnen Räder zu übertragen sind, die Hälfte von denen ausmachen, die bei dem heutigen Antrieb von nur 2 Rädern nötig sind. Auch die Räder würden in jenem Falle weniger in Anspruch genommen. Für die Veränderung des Uebertragungs-Verhältnisses zwischen Motor und Wagenrädern dürften gut eingelassene und geschmierte Räder vorzuziehen, die am gefederten Wagen befestigt sind, zur Zeit als das Zweckmäßigste erscheinen, obwohl auch sie noch recht der Verbesserung bedürfen.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß keine einzige der Aufgaben befriedigend gelöst ist, die bei der Konstruktion eines für den rein praktischen Betrieb geeigneten Automobils in Betracht kommen. Die Schnellfahrten auf Gummireifen und unter Leitung intelligenter Mechaniker sind keineswegs als Beweis für die praktische Brauchbarkeit der heutigen Automobile zu betrachten. Der Grad der Unfertigkeit der letzteren wird zudem durch die Tatsache illustriert, daß heute noch Millionen für Versuche und fortwährende Veränderungen in der Konstruktion seitens der Automobilbauer verausgabt werden. Ist schon infolge dessen der Bau von Automobilen für die meisten Fabriken ein wenig lohnender, so wird er durch die neuerliche Beschränkung der sportlichen Verwendung und die dadurch bedingten neuen Aufgaben noch undankbarer. Zweifellos hat das Automobil eine große Zukunft; irrig ist indessen die allgemeine Annahme, daß das Stadium des Experiments überwunden, daß das Automobil bereits den Forderungen des gewöhnlichen Gebrauchs entspreche und mit dem Pferdebetrieb in ernsthafte Konkurrenz zu treten vermöchte. Diejenigen beispielsweise, welche die Zeit der Motordroschke als gekommen erachteten, haben schlechte Geschäfte gemacht.

Nachdem nunmehr den Schnellfahrten in der Hauptsache ein Ende bereitet worden, geht man zur Erprobung der praktischen Brauchbarkeit über. So wird der Automobile Club of Great Britain and Ireland am 2. September eine Wettfahrt für Motorwagen veranstalten, die, wie es heißt, entgegen anderen ähnlichen Veranstaltungen nicht eine Probe der Schnelligkeit, sondern der Betriebsfähigkeit bilden soll. Die Geschwindigkeit darf 16 Kilometer per Stunde nicht überschreiten. Jeder Wagen wird von einem Aufseher begleitet werden, der den Grund und die Dauer jedes Anhaltens aufzeichnet. Für die Preisverteilung werden diese Aufzeichnungen und die Verfassung des Wagens am Ende der Fahrt maßgebend sein. Für besondere Versuche auf Steigungen sind drei steile Bergstraßen in Aussicht genommen. Frankf. Zig."

**Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900.**

I.  
Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat im letzten Jahrzehnt des verflohenen Jahrhunderts nach kurzem Rückgang eine Aufschwung zu verzeichnen gehabt, den selbst ihre kühnsten Optimisten nicht erwartet hätten. Zu derselben Zeit, als ihre Mitgliederzahl infolge der unaufhörlichen Schläge der Wirtschaftskrisis den Tiefstand erreicht hatte, wurde ihr unter Hinweis auf die fortschreitende Konzentration der Industriebetriebe ein baldiges Ende prophezeit, und nicht Wenige blickten damals düster in die Zukunft. Aber vom Aufgegebenen gilt das Gleiche, wie vom Todtgesagten; sie haben gewöhnlich ein zähes Leben. Auch die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat die Krisis bald siegreich überwunden, und kennzeichneten schon die in den letzten vier Jahren veröffentlichten alljährlichen Statistiken der Generalkommission der Gewerkschaften stetige Fortschritte, so kann auch die soeben in Nr. 34 des "Correspondenzblatt" der Generalkommission erschienene Statistik für das Jahr 1900 dieses Gefühl der Befriedigung und des berechtigten Stolzes nur steigern. Hat doch das verflozene Jahr den modernen Gewerkschaften nicht bloß einen neuen Zuwachs von nahezu 100,000 Mitgliedern gebracht, sondern auch ihre finanzielle Leistungsfähigkeit ganz wesentlich verstärkt. Während im Jahre 1899 in 55 auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Zentralverbänden 580,473 Mitglieder organisiert waren, berichtet die neueste Statistik für 1900 von 680,427 Mitgliedern in 58 Organisationen, und seit dem Jahre 1893, das mit 223,530 Gewerkschaftsmitgliedern den tiefsten Stand aufwies, hat sich die Mitgliederzahl sogar verdreifacht.  
Die nachfolgende Tabelle 1 verdeutlicht diese Entwicklung der Gewerkschaften seit dem Jahre 1891, dem Zeitpunkt der ersten regelmäßigen Statistik. Zum ersten Male können wir auf eine zehnjährige ziffermäßige Uebersicht über die Gewerkschaften zurückblicken. Sie zeigt, wie bereits bekannt, bis zum Jahre 1893 einen Rückgang an Mitgliedern und von ab einen stetigen Fortschritt der Mitgliederzahl. Im Berichtsjahre betrug die Zunahme

99,954 oder 17,21 Proz. Die Zahl der Organisationen ist um 3 gestiegen; neu angeschlossen hat sich der Verband der Rauchwarenanzüchter (Kürschner), während die Verbände der Fleischer und Masseure erstmalig in der Statistik geführt sind.

Tabelle I.

Jahr	Zentral-Organisationen	Mitgliederzahl	von weibl. Mitglieder	In Total berechnen ca.	Zusammen	Verlust der Vergewaltigungsorganisationen
1891	62	277,859	—	10,000	287,859	13,000
1892	56	237,094	4,355	7,640	244,734	29,700
1893	51	223,530	5,384	6,280	229,810	26,526
1894	54	246,494	5,251	5,550	252,044	194
1895	53	259,175	6,697	10,781	269,956	11,801
1896	51	329,230	15,265	5,858	335,088	—
1897	56	412,359	14,641	6,803	419,162	—
1898	57	493,742	13,431	17,500	511,242	—
1899	55	580,473	19,280	15,946	596,419	—
1900	58	680,427	22,844	9,860	690,287	—

Erfreulich ist zwar der seit 1898 stetige Zuwachs an weiblichen Mitgliedern, die sich von 13,481 auf 19,280 und 22,844 vermehrten. Indes ist diese Zahl noch immer außerst gering gegenüber der großen Zahl unorganisirter Arbeiterinnen, und je mehr die weiblichen Arbeitskräfte Eingang in der Industrie finden und von ihrer Teilnahme an gemeinschaftlichen Bestrebungen die Aktionsfähigkeit der Organisationen abhängig ist, desto dringender erweitert es sich als notwendig, die Arbeiterinnen in stärkerem Verhältnis für die Gewerkschaften zu gewinnen.

Die Zahl der Mitglieder lokaler Gewerkschaften, soweit sie sich zur modernen Arbeiterbewegung zählen, weist seit dem Vorjahre einen Rückgang von 15,946 auf 9880 auf, in der Hauptsache herbeigeführt durch den Anschluß der lokalen Handelshilfsarbeitervereine an den Zentralverband dieses Berufes.

Außer diesen Organisationen gibt es noch drei Gruppen von Organisationen gewerkschaftlichen Charakters. Die deutschen (S. D.) Gewerkschaften zählen im Berichtsjahre 91,661 Mitglieder (gegen 86,777 im Jahre 1899); ihre Zunahme beträgt nur 5,62 Proz. Die christlichen Gewerkschaften, die zum Entsetzen ihrer bürgerlich-geistlichen Begründer und Berater in ihrem Wirken immer gewerkschaftsähnlicher werden, umfassen nach einer von der Generalkommission derselben im Juni d. J. veröffentlichten Statistik in 35 Organisationen 159,770 Mitglieder (gegen 112,160 im Vorjahre). Bei dieser angeblichen Zunahme um 47,610 ist aber zu berücksichtigen, daß diese Statistik zwei im vorigen Jahre als „unabhängig“ gezählte Organisationen umfaßt (Siegeländer G. V. christlicher Bergarbeiter und Verein oberösterreichischer Arbeiter) mit 10,200 und 15,004 Mitgliedern. Rechnet man daher die tatsächliche Zunahme mit 22—25,000 Mitgliedern, so ist dies Angesichts der diesen Organisationen zu Gebote stehenden Agitationsmittel und der großen Zahl kirchlich beeinflusster Arbeiter durchaus kein glänzendes Ergebnis.

Noch weniger bedeutungsvoll erscheinen die christlichen Gewerkschaften, wenn man berücksichtigt, daß nur 78,664 ihrer Mitglieder dem Gesamtverband angehören, während Organisationen mit 81,106 Mitgliedern arbeitslos sind. Auch zeigen die von diesen Gewerkschaften erhobenen minimalen Beiträge (50 Pfg. jährlich im Minimum und 20 Pfg. wöchentlich im Maximum), daß den meisten dieser Organisationen die finanzielle Grundlage fehlt. Wirkt aber die dort betriebene Agitation für Beitragserhöhung erfolgreich und fahren die Unternehmer in der Bekämpfung derselben fort, so wird der Gewerkschaftsgedanke darin fortwährend neue Nahrung erhalten und diese Arbeiterkreise den modernen Gewerkschaften näher führen. Endlich kommen als letzte Gruppe noch jene unabhängigen Organisationen in Betracht, die mehr oder weniger gewerkschaftliche Aufgaben haben. Die Generalkommission ermittelte 21 derselben mit 53,717 Mitgliedern. Die gesamten Gewerkschaften Deutschlands umfassen also die folgenden Gruppen:

Organisationen	Mitgliederzahl		Prozentverhältnis der Mitgliederzahlen	
	1899	1900	1899	1900
Gewerkschaftliche Zentralverbände	580,473	680,427	67,15	68,01
Lokale Vereine	15,946	9,860	1,86	1,35
Kirchlich-Dunkersche Gewerkschaften	86,777	91,661	10,04	9,20
Christliche Gewerkschaften	112,160	159,770	12,97	16,05
Unabhängige Vereine	68,994	53,713	7,98	5,39
Zusammen	864,350	995,435	100,0	100,0

Die Mitgliederzahlen der unabhängigen Vereine sind als Minimalziffern zu betrachten, da über einige Vereine dieser Gruppe die entsprechenden Ziffern pro 1900 nicht zu erlangen waren. Da sonach die Mitgliederzahl dieser Gruppe sich leicht um 4000 bis 5000 erhöhen könnte, so würden also im Jahre 1900 rund eine Million Arbeiter gewerkschaftlich organisiert gewesen sein, von denen nahezu 1/3 der modernen Arbeiterbewegung angehören. Gegenüber dem Anfang des vorigen Jahrzehnts ein schöner Erfolg. Zwar deuten unsichere Anzeichen darauf hin, daß im laufenden Jahre eine gleiche Zunahme an Mitgliedern nicht zu erhoffen, sondern ein Stillstand zu verzeichnen sein wird; selbst ein vorübergehender Rückgang ist nicht ganz ausgeschlossen, da am Jahresabschluss 1900 bereits 11 Organisationen einen Mitgliederstand unter dem Jahresdurchschnitt aufwiesen. Doch ist diese Erscheinung nicht mehr so beunruhigend, wie Anfangs der 90er Jahre, da seitdem fast sämtliche Organisationen so weit erstickt und durch innere Einrichtungen befestigt sind, daß eine Mitgliederflucht, wie damals, nicht mehr zu befürchten ist. Von den einzelnen Zentralverbänden hat der Metallarbeiterverband als erster und einziger die Zahl von

100,000 Mitgliedern überschritten, er zählt 100,762 Mitglieder, selbst keine der englischen Unions vermag ihm eine so hohe Mitgliederzahl zu stellen. Ihm folgen die Verbände der Maurer mit 82,964, Holzarbeiter 73,972, Bergarbeiter 36,420, Textilarbeiter 34,333, Kautschuk- und gewerbliche Hilfsarbeiter 30,847, Buchdrucker 28,838, Zimmerer 25,272, Schuhmacher 19,288, Tabakarbeiter 18,500, Bauarbeiter 17,901, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 17,006, Schneider 15,639, Gasenarbeiter 11,414, Brauer 11,410, Maler 10,906, Buchbinder 10,447, Steinarbeiter 10,000, Porzellanarbeiter 9280, Former 9153, Glasarbeiter 7101, Töpfer 6831, Lithographen und Steinrunder 5811, Rauchkaministen und Heizer 5600, Böttcher 5582, Schmiede 5500, Lederarbeiter 4799, Wäcker 4585, Bildhauer 4543, Tapezierer 4437, Steinseher 4195, Gemeindebetriebsarbeiter 4030, Sattler 3927, Werftarbeiter 3543, Kupfer- und Zinnarbeiten 3432, Handschuhmacher 3425, Dachdecker 3169, Seelente 2898, Glaser 2772, Gußmacher 2629, Sulfateure 2250, Schiffszimmerer 2009, Müller 1596, Gastwirtsgehilfen 1470, Buchdruckerhilfsarbeiter 1452, Bergolder 1352, Gruben- und Hülfsleute 1189, Zigarettenortierer 1034, Rauchwaren-zurichter (Kürschner) 900, Konditoren 786, Handlungsgehilfen 750, Barbieren 463, Lagerhalter 436, Bureauangestellte 404, Formstecher 384, Gärtner 358, Fleischer 254 und Maschinisten 179.

Wahrheit man die Stärke einer Organisation nach dem Prozentverhältnis der Berufsangehörigen, soweit dieselben als organisationsfähig in Betracht kommen, so gehörten von den nach der 1895er Gewerbezahlung in den zentralorganisierten Berufen beschäftigten 4,503,356 Arbeitern (ausschließlich der Lehrlinge und der Arbeiter unter 16 Jahren), 15,10 Prozent den Zentralverbänden an. Bei den männlichen Arbeitern erhöht sich dieses Verhältnis auf 17,88 Proz., bei den Arbeiterinnen vermindert es sich dagegen auf 2,76 Proz. Die einzelnen Verbände umfassen von organisationsfähigen Berufsangehörigen: Buchdrucker 90 Proz., Bildhauer 73,71, Handschuhmacher 67,73, Kupfer- und Zinnarbeiten 56,92, Glaser 47,57, Tapezierer 40,33, Maurer 36,57, Gasenarbeiter 36,50, Schiffszimmerer und Werftarbeiter 36,41, Lithographen und Steinrunder 36,34, Porzellanarbeiter 31,57, Sulfateure 31,14, Töpfer 31,10, Metallarbeiter 30,97, Brauer 28,70, Buchbinder 28,64, Holzarbeiter 27,34, Bergolder 27,21, Böttcher 26,73, Zimmerer 24,93, Formstecher und Gruben- 24,08, Dachdecker 23,92, Glasarbeiter 23,23, Gemeindebetriebsarbeiter 23,12, Gußmacher 21,18, Tabakarbeiter und Zigarettenortierer 19,09, Rauchwaren-zurichter 19, Schuhmacher 18,28, Maler 18,25, Former 18,05, Sattler 16,03, Seelente 14,49, Lederarbeiter 14,42, Buchdruckerhilfsarbeiter 14,13, Steinseher 12,36, Steinarbeiter 11,01, Schneider 10,50, Bauarbeiter 10,01, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 9,55, Fabrikarbeiter 8,93, Konditoren 8,88, Wäcker 6,70, Textilarbeiter 6,32, Schmiede 6,25, Bauarbeiter 5,46, Müller 3,61, Barbieren 3,15, Gastwirtsgehilfen 0,74, Gärtner 0,63, Fleischer 0,49 und Handlungsgehilfen und Lagerhalter 0,45 Proz.

Da im vorigen Jahre dieser Berechnung die Zahlen der Berufszählung zu Grunde gelegt waren, die in mehrfacher Hinsicht unzuverlässig waren, so sind die diesjährigen Verhältnisziffern mit denen des Vorjahres leider nicht vergleichbar. Auch die Zahlen der Gewerbe- (Betriebs-) zählung erscheinen zwar nicht völlig einwandfrei und außerdem liegen beide Zählungen um fünf Jahre zurück. Solange indeß kein neueres und zuverlässigeres Material zur Verfügung steht, ist die Benutzung der Ergebnisse der erwähnten Zählung, wenn auch mit den gebotenen Einschränkungen, nicht zu umgehen. Einen Rückgang an Mitgliedern weisen nur vier Organisationen an, nämlich die Barbieren (um 412), Lederarbeiter (570), Sulfateure (500) und Textilarbeiter (3284). Bei den Barbieren trugen Vernachlässigungen in der Zentralverwaltung, bei den Lederarbeitern unglückliche Streiks, bei den Sulfateuren Abplatzierungen zu Sondertreibungen die Schuld, während die bedeutende Abnahme im Textilarbeiterverband speziell auf das Konto der wirtschaftlichen Krisis zu setzen ist. Die größten absoluten Zunahmen gegen 1899 weisen die Metallarbeiter (15,749), Holzarbeiter (11,402), Bauarbeiter (8752), Maurer (3429), Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter (8276) und Fabrikarbeiter (8255) auf, während prozentual am meisten gegen das Vorjahr stiegen die Glasarbeiter (95,72 Proz.), Schmiede (64,17 Proz.), Gemeindebetriebsarbeiter (56,56 Proz.) und Handlungsgehilfen (50 Proz.). Daß die absolute Zunahme der letzteren nur 250 beträgt, wird ihre Selbsterhaltung über den Fortschritt nicht vermindern, da ihre Organisation mit besonderer Schwierigkeiten zu kämpfen hat, um die Handlungsgehilfen den gewerkschaftlichen Arbeitergruppen zuzuführen.

Die Organisationsziffern der weiblichen Arbeiter schwanken in den 21 Verbänden, die weibliche Mitglieder aufweisen, zwischen 0,10 Proz. (Handlungsgehilfen und Lagerhalter) und 22,50 Proz. (Buchbinder) der Organisationsfähigen. Den letzteren kommen nur die Schuhmacher (20,31 Prozent), Buchdruckerhilfsarbeiterinnen (12,15 Proz.), Metallarbeiter (11,37 Proz.) und Tapezierer (10,57 Proz.) nahe. Auf dieser Seite der Gewerkschaftsbewegung muß sich noch Vieles leisten, wenn die Teilnahme der Arbeiterinnen nicht die Ertragsquellen der Organisationen gefährden soll. Aber wer sich der Schwierigkeiten auf diesem Gebiete wohl bewußt ist, der wird auch die geringen bisher erzielten Fortschritte nicht unerschöpfen. Wegen besserer Erfolge auch noch der zukünftigen Arbeit vorbehalten bleiben, so ist doch in einzelnen Berufen schon die dauernde Grundlage für die weibliche Organisationsarbeit gewonnen, auf welcher ohne Unterlaß weitergebaut werden kann.

Ebenso ersichtlich, wie die Mitgliederzunahme, gestaltet sich auch die finanzielle Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, deren statistische Ergebnisse in einem zweiten Aufsatze dargestellt werden sollen.

**Aus der christlichen Arbeiterbewegung.**

Die christlichen Gewerksvereine gerathen in eine immer üblere Lage; sie finden keineswegs den erhofften großen Zulauf. Der bisher gänzlich indifferente Theil der Arbeiterschaft, aus dem sie vornehmlich ihre Rekruten zu ziehen hofften, ist nach dem Beständnig der christlichen Führer zu stupide, um sich einer solchen Organisation anzuschließen, selbst wenn dieselbe den Segen der Geistlichkeit hat; der intelligenter Theil der Arbeiterschaft betrachtet sie aber bestenfalls als ein Uebel, mit dem man sich nach Möglichkeit abzufinden suchen muß, da sie die Arbeiterschaft zersplittern und dadurch ihre Aktionen lähmen. Anfangs schienen die von bürgerlichen Sozialpolitikern, Unternehmern, Zentrumsparthei und Geistlichkeit allseitig empfohlenen und geförderten christlichen Gewerkschaften einen großen Aufschwung nehmen zu wollen und die in ihrem Dienste stehende Presse berichtete von gewaltigen Mitgliederziffern und einzelnen christliche Führer sahen sich und ihre Organisation schon als maßgebende Faktoren in der Arbeiterbewegung. Heute sind die überhöchlichen Hoffnungen bedeutend herabgestimmt und haben zum Theil sogar einer etwas tagenämmerlichen Stimmung Platz gemacht. Die verschiedenen Förderer der christlichen Gewerkschaften haben eben doch nicht ganz ihre Rechnung damit gefunden und treten ihnen jetzt als Gegner gegenüber. Durch ihr Auftreten in der ersten Zeit ihres Entstehens haben sie aber weiter auch einen Theil der gut christlichen Arbeiterschaft mißtrauisch gegen sich gemacht.

Die Unternehmer förderten die christlichen Gewerkschaften Anfangs, aus dem gewiß richtigen Gefühl, daß jede Zersplitterung und gegenseitige Bekämpfung der Arbeiter nur ihnen zu Gute komme; dann aber auch, weil die christlichen Führer eine Interessensharmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter betonten, das zwischen diesen Faktoren bestehende gespannte Verhältnis als hauptsächlich der sozialdemokratischen „Verhökung“ geschuldet hinstellten, und die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften als speziell sozialdemokratische Organisationen bezeichneten.

Die Zentrumsparthei und die ihre Geschäfte besorgende Geistlichkeit hoffte in den christlichen Gewerkschaften das Mittel gefunden zu haben, die katholischen Arbeitermassen vom Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung zurückzuhalten, sie an die Zentrumsbahn zu fesseln und dem Centrum so als unentbehrliches Stimmvieh zu erhalten. Die Dinge sind etwas anders gekommen. Sehr bald lernten die christlichen Führer einsehen, daß es mit der Interessensharmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter denn doch etwas mindig bestellt sei, und daß sich erstere selbst zu kleinen Verbesserungen der Verhältnisse ihrer Arbeiter und zur Abstellung größlicher Mißstände nur selten und schwer bewegen lassen. Auf Abstellung von Mißständen und kleine Verbesserungen mußten sie aber, wollten sie nicht allen Boden unter ihren christlichen Kollegen verlieren, drängen; so wurde das Verhältnis der christlichen Organisationen zu den Unternehmern immer gespannter und schließlich ein direkt feindschaftliches.

Durch die Beschäftigung mit sozialpolitischen Angelegenheiten erwachte aber auch das sozialpolitische Bewußtsein wenigstens eines Theils der christlichen Arbeiterschaft, der kritisch und mißtrauisch die Thätigkeit des Centrum beobachtet. Das ist den Herren natürlich höchst unangenehm, und da ein Theil des Centrum von vornherein die Organisation der christlichen Arbeiter, selbst in speziell christlichen Organisationen, ungern sah, wurden die christlichen Gewerkschaften auch von dieser Seite sehr bekämpft. So jetzt es jetzt anstatt Förl rung Kämpfe und Angriffe von und nach beiden Seiten.

Gegenwärtig steht der christliche Sauerländische Gewerksverein in Reheim im Kampf. In Frage kommen hauptsächlich Metallarbeiter, Drücker, Klempner, Heizer usw. Ursache des Streiks: Maßregelung einiger Vorstandsmitglieder des christlichen Gewerksvereins. Als sich die Arbeiter solidarisch mit den Entlassenen erklärten, erfolgte die weitere Entlassung von 112 Arbeitern.

Der katholische Pfarrer Wollenhol veröffentlicht in der Presse eine auf den Streit bezügliche Auslassung, in der es unter Anderem heißt: „Ich siehe auf dem Standpunkt, den eine weit verbreitete soziale Korrespondenz einnimmt, welche in diesen Tagen schrieb: die Zeiten des unbeschränkten Herrenthums in der Industrie sind unabwehrbar vorüber, und seine Vertreter werden, ob gern oder nicht, mit den neuen Zeiten rechnen müssen; aber Ziel und Zweck ist nun einmal ein kollektiver Vertragsschluß zwischen den beiden Organisationen, denen der Arbeitgeber und der Arbeiter. Was mancher Arbeitgeber noch so sehr gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter sich sträubt, — das hat er sich selbst zu democh.“ — Das ist gewiß eine vernünftige Ansicht. Dann fährt der Herr Pfarrer aber, nachdem er kurz die Ursachen des Streites geschildert, fort: „Wenn man nun einmal den christlichen Gewerksverein nicht will, dann mögen die einzelnen Fabrikhaber auf ihren Werken Arbeiterauschüsse wählen und wählen lassen, welchen in allen die Fabrik betreffenden Angelegenheiten, speziell auch in der Lohnfrage, ein Mitbestimmungsrecht zugesprochen wird, um so den Beweis zu liefern, daß man den Ansprüchen der modernen Zeit in etwas gerecht werden wolle, statt mit unangenehmer Hastigkeit an dem längst überkommenen Standpunkt und den Verhältnissen, die man so gern „patriarchalisch“ zu nennen beliebt, weiter festzuhalten. Dann kann ja auch der sauerländische Gewerksverein unjertwegen in das Land gehen, wo der Pfeffer wächst.“ Der Herr Pfarrer mag ja sonst ein ganz guter Mensch sein, vom praktischen Arbeiterverhältnissen hat er nicht die leiseste Ahnung, sonst könnte er unmöglich einen Arbeiterauschuss in einer Fabrik als geeigneten Ersatz einer Arbeiterorganisation betrachten.

Zu Central-Moresnet, einem in der Nähe von Aachen gelegenen kleinen Streifen Land zwischen Belgien und Preußen hat Brust für den christlichen Gewerksverein Propaganda gemacht. Darüber ist das dort erscheinende ultramontane Blatt „Das freie Wort“ jähler aus dem Händchen. Aus einem Artikel dieses Blattes sei Folgendes wiedergegeben: „Was die Herren Christlich-Sozialen sind, das weiß auch der bescheidene Korrespondent des „Freien Wortes“ aus Altenberg. Wenn man das Wort

Christlich, welches die Herren Aufwiegler sich beilegen, fortläßt, dann sind es Sozialisten, im reinen Sinne des Wortes, dann sind es jene Führer, welche es dahin gebracht haben, daß das friedlich schöne Verhältnis, welches während eines vollen Jahrhunderts ungetrübt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestand, vollständig zertrübt wurde. Dann sind es jene interessierten Personen, die die Achtung des Arbeiters seinem Brod' Herrn gegenüber aus dem Herzen verbannten und um sich selbst faule Tage zu schaffen und zu bereichern, ihre Schmierblättchen beim Arbeiter absetzen und für ihre revolutionär angehauchte Menge die sauer verdienten Groschen des armen Mannes einheimfen. Bisheran hat das „Freie Wort“ der Brustschen Hege gegenüber sich ruhig verhalten, obschon die paar gutbekannten Hege, nachdem sie versucht hatten, die gegen die Altenberger Gesellschaft gerichtete Kundschrist durch dasselbe zu veröffentlichen, dem pflichttreuen Blatte mit Abonnementkündigung und überflüssiger Anmerkung den Rücken fehrten. Nachdem aber Brust in seinem Organe eine weitere Versammlung auf Sonntag, den 25. August, einberufen hat, da ist es denn doch an der Zeit, der braven katholischen Bevölkerung und hauptsächlich der Belegschaft von Altenberg und Umgegend die Augen zu öffnen und in weiteren Zügen zu beleuchten, mit wem sie es eigentlich zu thun haben. Ja, es ist die höchste Zeit, den Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß es nur noch weniger aufrührerischen Versammlungen und Predigten des aufdringlichen Rädelsführers bedarf, um die Geduld und Güte der Direktion des Altenberger Bergwerks gänzlich zu erschöpfen und über Nacht Noth, Elend, Armut, Familienunglück usw. über unser herrliches Ländchen, welches ein Jeder liebt, heraufzubeschwören und den braven Arbeiter blindlings der rothen sozialistischen Kette beizuschmieden.“

Dieselbe Tonart und der blödsinnige Stil, den die kleine hegerische Zentrumspreffe sonst gegen die Sozialdemokratie wie gegen die freien Gewerkschaften anschlägt. Bemerkt sei noch, daß die Löhne der Bergarbeiter in Moresnet äußerst niedrig sind und selten die Höhe von 3 Mk. pro Tag erreichen.

**Die Metallindustrie Barmens im Zeichen der Geschäftskrisis.**

Die Barmener Metallindustrie, welche bis vor Jahresfrist sich einer stetig steigenden Entwicklung erfreute, ist eine derjenigen Industriezweigen, welche von der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis mit am schärfsten betroffen wurde. Die Krise setzte schon zu Anfang mit aller Schärfe ein, sodaß in der letzten Hälfte des Vorjahres eine Anzahl Betriebe zu Arbeiterentlassungen und Betriebsbeschränkungen schritten. Dies wurde bis heute fortgesetzt und das Ende ist noch keineswegs abzusehen.

Wie die Unternehmer der Krise begegnen, das hat sich in verschiedenster Weise gezeigt. Theils werden Arbeiterentlassungen vorgenommen, andererseits erfolgt Reduzierung der Arbeitszeit, oder Einlegung von Feiertagen. Ebenso verschieden ist die Art, wie sich die Krise bei den einzelnen Branchen bemerkbar macht. Während einzelne äußerst scharf davon betroffen sind, verspüren andere noch ziemlich wenig davon, ja einzelne Betriebe arbeiten ab und zu noch mit Ueberstunden. Letztere bilden allerdings Ausnahmen und kommen bei der Gesamt-situation nicht in Betracht. Nachfolgend sei eine kleine Uebersicht über die Zahl der beschäftigten Arbeiter innerhalb einzelner Berufsgruppen während der Jahre 1900 und 1901 gegeben:

	Juli 1900	Juli 1901
Maschinenbau zc. . . . .	ca. 800	ca. 590
Stiefel- und Schuhfabrik . . . . .	175	135
Riemengangslocherien . . . . .	410	306
Schraubenfabriken . . . . .	220	190
Schloßbauereien . . . . .	70	65
Bauchlocherien . . . . .	110	75
Bauklempner und Installateure . . . . .	125	110
Huf- und Wagen- und Schmiede . . . . .	55	45
Laternenklempnereien . . . . .	50	50
Knopf- und Metallwarenfabriken . . . . .	600	600
Reparatur- und Fabrikhölzer u. f. w. . . . .	500	400
	ca. 3115	ca. 2560

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, in welcher Weise die Arbeiter schon heute von der Krise betroffen sind. Fast sämtliche Gruppen zeigen einen (zum Theil ganz enormen) Rückgang der Arbeiterzahl, einzelne Gruppen bis zu 35 Proz. Eine Ausnahme bilden die Knopf- und Metallwarenfabriken, welche sich bisher noch einer ziemlich guten Beschäftigung erfreuten, doch hat auch hier in den letzten Wochen der Beschäftigungsgrad nachgelassen. Es bleibt abzuwarten, ob man es hier mit der jedes Jahr wiederkehrenden sogenannten stillen Zeit zu thun hat, oder ob auch hier das Gepeinß der Arbeitslosigkeit seinen Einzug halten wird.

Die Arbeiterzahl der Laternenfabriken ist zwar dieselbe geblieben, doch ist auch hier der Geschäftsgang schlecht. Ein Betrieb mit ca. 25 Arbeitern arbeitet schon seit circa 9 Monaten mit einer kleinen Unterbrechung nur 1/2 Tag. Von der Großindustrie bis zum Handwerker, der 1 oder 2 Gefellen beschäftigt, überall sind die Zeichen der Wirtschaftskrisis zu bemerken. Aus der Gesamtziffer der Beschäftigten ergibt sich, daß heute ca. 555 Arbeiter weniger beschäftigt sind, als vor Jahresfrist. Können diese Zahlen auch keinen Anspruch machen auf Vollständigkeit, Gesamtheit, so ergeben sie doch ein ziemlich deutliches und klares Bild der Lage.

So sind nun die „überflüssigen“ Arbeiter geblieben? — Ein großer Theil (meist ledige Arbeiter) ist abgereist und wird wohl wieder theilweise die weite Landstraße bevölkern. Andere zählen zu der Zahl von Arbeitslosen am Orte; wieder andere ergreifen jede Gelegenheitsarbeit, wo sich nur etwas bietet und sei es auch nur auf kurze Zeit, oft nur einige Tage.

Als eine segensreiche Einrichtung hat sich für die im Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter die in diesem Verbands eingeführte Arbeitslosenunterstützung erwiesen. Ausgesprochen wurde von der jetzigen Verwaltung in:

3. Quartal 1900 für 22 Tage . .	12,66 M.
4. " " " 25 " . . . . .	262,34 "
1. " " " 963 " . . . . .	748,67 "
2. " " " 923 " . . . . .	877,20 "
2233 Tage = 1900,87 M.	

Ausgezahlt wurde diese Unterstützung an 83 arbeitslose Mitglieder. Doch nicht nur in Unterstützung von arbeitslosen Mitgliedern, sondern auch in anderer Beziehung hat sich der Wert der Organisation für die Metallarbeiter gezeigt. Das vergangene Jahr war ein solches steter Reibungen, steten Kampfes zwischen Unternehmer und Arbeiter, denn auch die Unternehmer der Metallindustrie haben nichts unversucht gelassen, um jetzt in den Zeiten der Krise die Rechte der Arbeiter zu schmälern. Gelungen ist ihnen dieses bis heute nicht. Die Arbeiter haben sich tapfer gewehrt und war es ihnen möglich, mit Hilfe ihrer Organisation die Angriffe der Fabrikanten, die oft in verletzter Form erfolgten, zurückzuweisen. Nur in zwei Betrieben brachte es der Unternehmer zu Stande, einen Lohnabzug durchzuführen. Hier war es den Arbeitern in Folge der zur Zeit herrschenden Verhältnisse (keine Aufträge irgendwie lagen vor) nicht möglich, in einen erfolgreichen Kampf einzutreten zu können, doch werden auch hier die Unternehmer sich nicht allzulange der reduzierten Löhne erfreuen können, dafür ist schon gesorgt.

Bis heute hat sich die Parole der Barmer Metallarbeiter nicht schlecht bewährt:

„Derjenige Unternehmer, der es wagt, unsere Rechte bei schlechten Zeiten zu schmälern, ist auch derjenige, dem bei der ersten Gelegenheit heimgezahlt wird, was man an uns verbrochen.“

Es ist natürlich Vorbedingung, auch durch die Organisation die Garantie zu haben, daß die Löhne in die Tat umgesetzt werden können. Das vergangene Jahr hat sicher den Beweis erbracht, wie hinsichtlich die stets wiederkehrenden Worte der Nichtorganisierten sind: Bei schlechten Zeiten kann uns auch die Organisation nicht helfen. Ein Weiteres kann mit dem Erkennen der Organisation konstatiert werden, das ist das folgende Solidaritätsgefühl. In manchem Betrieb wurde eine Reduzierung der Arbeitszeit gefordert, um weitere Entlassungen der Mitarbeiter zu verhindern. Diesem Verlangen wurde auch in der Mehrzahl der Fälle entsprochen. Von 48 Betrieben verschiedener Gruppen sind nicht weniger als 25 Betriebe, welche im verfloffenen Jahre bis auf heute die Arbeitszeit einschränkten.

Auf einen Uebelstand sei noch aufmerksam gemacht, der gerade in Zeiten der Krise in die Erscheinung tritt. Es ist dies der Umstand, daß bis heute in den wenigsten Betrieben Abmachungen zwischen Arbeiter und Unternehmer betr. einen Minimallohn, unter dem kein Arbeiter entlohnt werden darf, vorliegen. Hunderte von Arbeitern, welche jetzt von Rude zu Rude fliegen, müssen an eigenen Leibe die Erfahrung machen, wie sie von den Unternehmern mit den erbärmlichsten Schandlöhnen abgeseift werden, indem man sich ihre momentane Nothlage in schärfster Weise zu Nutze macht. Diesem Uebelstande in Zukunft einen Damm entgegenzusetzen, wird eine der vornehmsten Aufgaben der Organisation sein.

Vorstehendes wäre in gedrängtem Rahmen die Situation, welche sich für die Metallarbeiter ergibt. Allen Anzeichen nach wird dieselbe dem Winter entgegen nicht besser, sondern noch ernster werden. Die Lösung der Barmer Metallarbeiter muß sein: Ruhig dem Umwandebenen entgegenzusehen, nicht verzagen. Auch im zweiten Jahre der Krise müssen alle Mann auf dem Posten sein. Die Reihen der Organisation müssen noch fester geschlossen werden.

### Trunksucht und ungesunde Arbeitsverhältnisse.

Wie Trunksucht und ungesunde Arbeitsverhältnisse Hand in Hand gehen, zeigen auch die Mittheilungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten. Es sind vorzugsweise solche Betriebe, in denen der Arbeiter großer Hitze oder starker Staubentwicklung ausgesetzt ist, in denen der Schnapsgebruß vorherrscht oder der Biergenuß ausartet. So in Steinbrüchen, Kalköfen, Ziegeleien, Schleifereien u. dergl. Wie der Aufsichtsbeamte für Koblenz bereits 1899 berichtete, ist in den Wismarsteinfabriken seines Bezirkes der Bier- und Schnapsgebruß außerordentlich stark; für den Kreis Meppen wurde infolgedessen eine Polizeiverordnung erlassen, durch welche der Alkoholenuß während der Arbeit sowie Trunkenheit mit Geldstrafe bis zu 9 M. oder verhältnismäßiger Haft belegt wurde. Daß aber auch in jenen Betrieben in gehöriger Weise für Befreiung des Staubes und für Beschaffung alkoholfreier Getränke (gesundes, wohlschmeckendes Trinkwasser oder kalter Kaffee) gesorgt wurde, wird nicht berichtet. Wo freilich die Arbeiter einmal an Schnapsgebruß gewöhnt sind, lassen sie leider davon nicht so leicht ab, selbst wenn ihnen kalter Kaffee zur Verfügung steht.

Wie dagegen Befreiung des Staubes auch den Alkoholenuß herabsetzt, darüber wurde 1899 aus dem Ober-Schlag berichtet, wo in einer Eisenblecherei infolge vollständiger Abgang des Schleifstaubes der Alkoholenbrauch merklich zurückging, da der Reiz der Schleifstaube nachließ.

Ebenso wird durch gutes billiges Bier der Branntweingenuß zurückgedrängt, wie u. A. der Bericht aus Lippe konstatirt. Dort aber wie in Schaumburg-Lippe und vielen anderen Staaten, namentlich Preußen, sind es vor allem die Ziegler, welche große Mengen Branntwein verbrauchen, was zum Theil auch damit zusammenhängt, daß es in den Ziegeleien fast durchgängig an wohlschmeckendem, frischen und reinem Trinkwasser fehlt. Im Bezirk Stegitz wurden (1900) bei einer Revision „fast sämtliche Arbeiter einschließlic des Ziegelmeisters ange-trunken vorgefunden. Einer der anwesenden Besitzer erklärte, daß er sich diesem mißdeutigen zweimal in der Woche wiederkehrenden Zustand gegenüber machtlos fühle.“ Hier bemerken wir eine Angabe seitens des Gewerbe-Aufsichtsbeamten darüber, ob gutes Trinkwasser den Arbeitern zur Verfügung stand, und ob etwa der Ziegelmeister die Arbeiter zum Trinken verleitet! Im Bezirk Schwelm konstatirt nämlich im Bericht für 1900 der Aufsichtsbeamte die übrigen außerordentlich oft vorkommende Thatsache, daß der Ziegelmeister selber Schnaps verkauft; in 6 Monaten hatte er 1200 Liter Branntwein und daneben große Mengen Flaschenbier an die Arbeiter der Ziegelei abgesetzt.

Weitere Mittheilungen über starken Schnapsgebruß infolge des Staubes bei der Arbeit liegen vor aus Mineralmühlern, Bleiweiß- und Akkumulatorenfabriken. Es ist notwendig, daß die Gewerbe-Aufsichtsbeamten bei ihren Beobachtungen über Alkoholenuß auch die Ursachen desselben zu erforschen suchen, namentlich inwiefern die Arbeitsstätten den gesundheitlichen Ansprüchen Rechnung tragen, ferner ob die Löhne zu genügender Ernährung ausreichen und ob die Arbeiter in der Lage sind, regelmäßig ihre Mahlzeiten zu nehmen und zwar auch warmes Essen, ferner auf die Beschaffenheit des Trinkwassers und die Möglichkeit, ein alkoholfreies wohlschmeckendes und billiges Getränk zu erhalten, ihr Augenmerk richten. In Werdohl (Bezirk Arnberg) hat z. B., wie die meisten Aufsichtsberichte mittheilen, eine Firma einen Apparat zur Herstellung von Selterwasser angeschafft und den Arbeitern zur Verfügung gestellt. Der Verkaufspreis der Flasche Selterwasser stellte sich dann auf 4 Pfennige. Der Beamte berichtet, daß „seit der Anschaffung des Apparates der Alkoholenuß in jenem Werke fast ganz aufgehört haben soll.“

Welchen Einfluß ungenügende Ernährung, also zu niedrige Löhne oder Mangel an Zeit zum Essen, auf den Alkoholenbrauch haben, darüber brachte im vorigen Jahre der Beamte für Ober-Schlag folgende beachtenswerthe Mittheilung, anknüpfend an seinen Bericht über die Schäden, welche die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken zur Folge hat:

„Wenn Frauen weitab von ihrer Arbeitsstätte wohnen, wird oft jede Hauswirtschaftsarbeit unmöglich. Das Mittagessen wird, so weit es zu Hause gekocht wird, oft schon des Abends zubereitet, damit es am nächsten Tage nur gewärmt werden braucht, oder es wird des Morgens früh auf ein langsam fortbrennendes Feuer gesetzt, auf welchem es ohne Aufsicht bis Mittag gar werden soll. Die Familie nimmt alsdann in aller Eile das nicht warme oder nicht vollständig gese Essen ein. Die Folge dieser Lebensweise ist der Geruch von Alkohol, über dessen steigenden Verbrauch allgemein geklagt wird. Von anderer Seite wird zwar der Alkoholenuß als Ursache, nicht als Folge des schlechten Lebens hingestellt. Wir haben aber Arbeiterfrauen befragt, daß Arbeiter, die schlecht zu essen bekämen, viel mehr tranken, als solche, die sich gut näherten.“ Und die Arbeiterfrauen, die diese Beobachtung machten, wissen aus praktischer Erfahrung sehr gut Bescheid! Es sind eben die ungesunden Arbeitsverhältnisse, die in erster Linie den Alkoholenuß hervorgerufen und deshalb ist es vergebliche Liebesmüh, auf ethischem Wege die Branntweineinpei wie den Alkoholenuß überhaupt unter den Arbeitern zu bekämpfen, bevor man nicht die sozialen Bedingungen ändert! Im besten Falle läuft es auf eine Vergebung agitatorischer Kräfte hinaus; vielfach aber führt es auch zu einem Aufgerathlassen der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe und verschlimmert dann die Lage der Arbeiter anstatt sie zu bessern.

So berichtete 1899 der badische Gewerbeberath Dr. Wörtschoffer, daß „ein sozialdemokratischer Führer sich darüber ausgesprochen habe, die Arbeiter sollten sich, ehe sie Besserung ihrer Lage verlangen, selbst bessern und wies namentlich auf den Alkoholenuß hin.“ Wörtschoffer fügt hinzu: „In der sich daran anschließenden Diskussion nahmen gerade die fortgeschrittenen Arbeiter eine sehr anerkenntniserthe Stellung zu dieser Frage ein. Die an die Arbeiter in dieser Beziehung gestellten Anforderungen waren eher zu weitgehend.“

Wörtschoffers Urtheil zeigt mehr Besonnenheit als jener angeblüche Ausspruch, von dem wir nur annehmen können, daß er mißverständlich wiedergegeben ist. Die Bekämpfung des Alkoholenuß und der wirtschaftlichen Mißstände ist nicht zu trennen, und jede Sonderbestrebung führt nur zu solch „ethischen“ Entgleisungen, die der Sache schaden. — Vorwärts.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

### Bekanntmachung.

#### Uebertrittsbestimmungen für die Mitglieder des Zentralvereins der Deutschen Formner.

Zwischen dem Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und dem des Zentralvereins der Deutschen Formner werden folgende besonderen Uebertrittsbestimmungen zum Zwecke der Verschmelzung der beiden Verbände vereinbart:

1) Die Verschmelzung der beiden Verbände erfolgt durch Auflösung des Zentralvereins der Deutschen Formner zu Gunsten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und Aufhebung des „Glück Auf“ in Hamburg, jedoch unter Aufrechterhaltung der zwischen beiden Vorständen im Weisem der Sechserkommision am 10. Juni 1901 in Dresden vereinbarten Resolutionen.

2) Der Uebertritt kann in ganzen Verwaltungsstellen als auch im Einzelnen erfolgen, ist jedoch an die Bedingung gebunden, daß die sich zum Uebertritt meldenden Mitglieder ihren Verpflichtungen gegen den Zentralverein der Deutschen Formner bis zum Tage des Uebertritts vollständig gerecht geworden sind.

3) Als Tag des Uebertritts wird der 1. Oktober 1901 bestimmt. Von diesem Tage an gilt für die übertretenden Mitglieder des Zentralvereins der Formner das Statut des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Ebenso beginnt am

1. Oktober die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen an den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

4) Der Uebertritt erfolgt kostenlos unter Anrechnung der bisherigen Mitgliedschaftsbauer im Zentralverein der Formner auf die Karenzzeit im Deutschen Metallarbeiter-Verband.

5) Der Uebertritt muß bis zum 15. November erfolgt sein. Später sich zum Uebertritt Meldende sind als Neueintretende zu behandeln, mit Ausnahme derjenigen Mitglieder des Zentralvereins der Deutschen Formner, die während dieser Zeit sich beim Militär oder in Haft befinden, sofern sie sich 14 Tage nach ihrer Entlassung beim Vorstand oder einer Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes melden.

6) Der Erlaß ausführlicher Anweisungen zur Ausfertigung der Mitgliedsbücher, Anlage der Mitgliederlisten u. dgl. ist Sache des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

7) Obige Uebertrittsbestimmungen, sowie die im Absatz 1 erwähnte Resolution vom 10. Juni 1901 gelten nur für Mitglieder des Zentralvereins der Deutschen Formner, sofern dieser am 30. September 1901 sich auflöst und am gleichen Tage der „Glück auf“ eingeht.

Mehrfach eingegangener Beschwerden zufolge werden die Ortsverwaltungen der Reisegeldzahlstellen, Bevollmächtigte und Reisegeldauszahler darauf aufmerksam gemacht, daß die von zureisenden Mitgliedern des Verbandes der Metallarbeiter Oesterreichs in Oesterreich etwa bezogene Arbeitslosenunterstützung (Ortsunterstützung) dem Reisegeld hinzuzählen ist.

Dies wird häufig unterlassen, so daß der solchen reisenden Mitgliedern nach unserem Statut § 6 Abs. 3 zustehende Höchstbetrag des Reisegelds bedeutend überschritten wird. Da diese Ueberschreitung unzulässig ist, müssen die in Oesterreich etwa erhobenen Beträge an Ortsunterstützung auf ein Jahr zurückgreifend dem Reisegeld hinzugerechnet werden.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen die Erhebung einer Extrasteuer gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung der Extrasteuern Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann:

Der allgemeinen Verwaltungsstelle in Schmabach für die ihr angehörenden Mitglieder der Silbergläserbranche ein wöchentlicher Extrabeitrag von 10 Pfg. für männliche Mitglieder, 5 Pfg. für weibliche Mitglieder.

In Gemäßheit desselben Paragraphen werden die Einzelmitglieder in Dresden und Umgebung verpflichtet, einen monatlichen Extrabeitrag von 20 Pfg. ab 1. Oktober ds. Jrs. zu bezahlen mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung des Extrabeitrages die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3, Abs. 7 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Remscheid: der Maschinist Johann Reinert, geb. am 1. Juni 1866 zu Kassel, Buch.-Nr. 171,440, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Bochum: der Schmied Otto Schmidt, geb. am 25. November 1876 zu Bertelsdorf, B.-Nr. 155,574, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Der in Nr. 29 verfügte Ausschluß des Klempners Rob. Grundmann in Danzig wird hiermit zurückgenommen, da eine andere dem Verband zweckdienlichere Lösung dieses Falles gefunden wurde.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bzw. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend angeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluß begründeten Vorwürfe mit dem Bemerkten gegeben, daß sie sofern sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden. Es wird zur Last gelegt: Dem Dreher Hugo Söhngen, geb. am 28. Dezember 1877 zu Giberfeld, B.-Nr. 369,487 nach dem von der Verwaltung von Ohligs gestellten Antrage Veruntreuung von Mitgliedsbüchern.

Dem Galbaniseur Friedrich Linz, B.-Nr. 429,001, nach dem von der Verwaltung in Waltershausen gestellten Antrage Unterschlagung von Verbandsgeldern betr.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Eduard Werner, Stuttgart, Heckerstraße 166/1 zu richten, und ist auf dem Postabchnitt genau zu bemerken, wofür das Geld bereitnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

## Korrespondenzen.

### Formner.

Vörrach. Zugug von Formnern nach Vörrach-Stetten, Firma Ernst Wähler, ist fernzuhalten. Seit längerer Zeit herrschen in dem Betrieb der betr. Firma die ärgsten Mißstände. So kam es z. B. schon öfters vor, daß von der fertiggestellten Arbeit oft die Hälfte und noch mehr unbrauchbar war. Die Schuld ist auf das schlechte Material zurückzuführen, wodurch den betreffenden Formnern ein erheblicher Schaden entsteht, denn für schadhafte Arbeit wird nichts

vergütet. So kam es auch nicht selten vor, daß in einem Neubau der betreffenden Firma nicht einmal Heizungs-material genug vorhanden war, so daß es 2-3 Stunden dauerte, bevor die Arbeiter mit ihrer Arbeit beginnen konnten. Obendrein fehlt es auch häufig an Rohmaterial, wodurch die Fertigstellung der Arbeit verzögert wird. Die Behandlung von Seiten des Unternehmers läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Thatsache ist auch, daß die Graugießer längere Zeit bei Abwägen ihrer fertigen Arbeit nicht auf die Waage sehen durften. Ein neuer Lohnstarif, der vor kurzer Zeit im Betrieb angeschlagen wurde, brachte eine Lohnreduktion von 20 bis 25 Prozent. Der alte Tarif war aber schon so niedrig gestellt, daß ältere gelernte Former mit Lohnzahlungen von 35, 30, 28, 25 und sogar mit 20 Mark in 14 Tagen nach Hause gehen mußten. Herrn Wähler aber dürfte es schwer fallen, in Zukunft gelernte Former von Auswärts unter schönen Versprechungen nach Stuttgart zu locken, um hernach sein Wort nicht zu halten. Den betr. Arbeitern dieser Muster-gießerei aber wollen wir versichern, daß einzig und allein nur durch die Organisation solche Mißstände beseitigt werden können und das Geringere hochgehalten werden kann. Also hinein in die Organisation!

**Metallarbeiter.**

**Köthen.** Im Arbeitsmarkt und verschiedenen anderen Zeitungen größerer Städte konnte man fortgesetzt lesen: „Tüchtige Schlosser gesucht für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Maschinen- und Werkzeugfabrik Akt.-Ges. vorm. Aug. Paschen, Köthen.“ Diesem imposanten Aus-hängeschild ist es denn auch zu verdanken, daß eine Anzahl Arbeiter 20 und noch mehr Meilen per Bahn zurücklegten, um sich eine sichere Arbeitsstelle für den Winter zu suchen. Aber welche Enttäuschung mußten sie erleben. Die erhofften Maschinenbau-Arbeiten mußten sie mit der Arbeit an Transporteuren, Schwanzfängern und Elevator-Kraften für Zuderfabriken vertauschen. Mit der dauernden Beschäftigung war es schon Anfang August vorbei. Da die Firma hauptsächlich nur für Zuderfabriken arbeitet, so ist es leicht erklärlich, daß vor Beginn der Kampagne in den Zuderfabriken die Neueinrichtungen beim Ver-änderungen fertiggestellt sein müssen. So kommt es, daß die dauernde Arbeit schon Anfang August ihr Ende erreicht hat, wozu die vielen Ueberstunden ihr Theil mit beitrugen. Bei jedem Stück Arbeit finden sich große Unterhandlungen statt, welche meist mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses endigen. Will man den „toleranten“ Herrn Paschen darüber sprechen, so erhält man kurz die Antwort: „Ich will von der Sache nichts wissen“, oder „Ich träge die Arbeit für den Preis gemacht“, und damit läßt er den Arbeiter stehen. Als Lohn für die vielen Ueberstunden vom April bis Juli haben jetzt die Arbeiter die 6 1/2 stündige Arbeitszeit. Leider ist der Indifferentismus noch zu groß, daß hiergegen ent-schieden Front gemacht werden könnte. Die meisten Ar-beiter erachten es vielmehr als eine Belohnung, wenn sie nach 6 1/2 stündiger Arbeitszeit im Sommer wieder 14 bis 16 Stunden arbeiten können. Soll das so weiter gehen, Kollegen?

**Krefeld-Uerdingen.** In der Waggonfabrik ist es der Obermeister Braun, welcher seine Untergebenen auf alle Art und Weise zu diskantieren sucht. Seit der Zeit seiner An-stellung sind Akkord- und Lohnreduktionen an der Tages-ordnung. So wurde einem Dreher zugesprochen, Lochstempel, welche früher mit 75 Pfg. bezahlt wurden, jetzt für 25 Pfg. herzustellen. Für sonstige kleinere Sachen erhielt dieser Dreher für 25 Stunden Arbeitszeit 4 Mark in Anrechnung gebracht. Ein Dreher, der früher einen Stundenlohn von 45 Pfg. erhielt, erhielt nur noch 26 Pfg. Selbstverständlich kann bei diesen Hungerlöhnen Niemand existieren und blieb auch diesem Dreher nichts weiter übrig, als seiner Wege zu gehen, wollte er hier nicht langsam verhungern. Den Meistern und Zuschlägern wurden 10 Pfg. pro Stunde ab-gezogen. An eine schwere Blechschere stellte Braun kürzlich einen ungelerten jungen Mann. Die Folge davon war, daß derselbe schon nach 14 Tagen Unglück hatte und sich den Damm aufschnitt. Wenn dies Meister Braun so weiter treibt, hat er in einem Jahr lauter Krüppel in seiner Fabrik. Wie gesagt wird, soll der Herr Direktor ein humaner Mann sein, der nur die Handlungsweise seines Obermeisters nicht erträgt. Die Kollegen möchten wir bitten, ehe sie in dieser Fabrik Arbeit nehmen, sich mit der Krefelder-Ortsverwaltung in Verbindung zu setzen. Den Uerdinger Kollegen empfehlen wir dringend den Eintritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

**Schläger.**

**Rehbanen.** In der am 31. August abgehaltenen Mit-glieder-Versammlung fand auf der Tagesordnung: Stellung-nahme zum 4. Schlägerkongreß. Kundgebende Resolution fand einstimmige Annahme: Die herbe pathetische Schlägerversammlung hält den von Schwabach in Nr. 32 der D. M. A. -Ztg. angelegten 4. Schlägerkongreß für un-wichtig, weil durch persönliche Verhandlung bestimmtere Verbesserungen in der Schlägerbranche eingeführt werden können. Des Weiteren verlangt die Versammlung, daß nicht nur die zur nächsten Metallbranche Gehörnden an Kongresse Theilnehmen sollen, sondern auch die Gold- und Silberarbeiter. Die allgemeine Vertretung hat der Zweck, um gewisse zusammenfassende Kategorien festzustellen, bezüg-lich Abhaltung zukünftiger Berufs-kongresse. Der Haupt-zweck muß seine Zustimmung nicht verjagen und die Tages-agenda besprechen anerkennen.

**Feilenhauer.**

**Preß-Biel.** Der Feilenhauer Hofmann aus Canabühl, geboren am 24. Juli 1876, Buch-Nr. 422,715, arbeitete bis vor einigen Wochen bei dem Meister Buchholz-Biel. Von diesem in Folge eines Personalwechsels entlassen, frag er in einer Adler-Fabrik als Arbeitsmann an zu arbeiten, um, wie er zu Herrn Buchholz gesagt haben soll, „diesem zu zeigen, daß er ihn nicht brande“. So weit war Alles in Ordnung. Gestern zeigte der Meister Kern in Preß seinen Duden von einer Karte, die er vor dem Kollegen Hofmann erhalten hatte und worin ihm dieser um Arbeit ersuchte. Er sollte in die Adler-Fabrik gehen, habe aber auch mittlere

und kleine Bastardfeilen. Falls Kern geneigt sei, ihn ein-zustellen, so möge er scheinbar einen Gefellen bei Saß (den Führer unseres Arbeitsnachweises) anmelden und ihn, Hofmann, davon benachrichtigen. Der Kollege H. wollte dann natürlich sofort zu Saß laufen und glaubte, auf diese Art quasi als rechtmäßig durch den Nachweis ver-mittelt, in der Kernschen Werkstätte Arbeit zu erhalten. Wenn man nun bedenkt, daß der Hofmann nicht nur von der Existenz unseres Arbeitsnachweises und der daraus resultirenden Verpflichtung unserer Arbeitgeber, sich an den Arbeitsnachweis zu halten, unterrichtet war, sondern auch selbst in der Versammlung anwesend gewesen ist. Als der Kollege Saß in seinem Bericht von der Generalversammlung des Verbandes auch die Regelung der Arbeitsnachweisfrage der Feilenhauer zur Sprache brachte, so wird man wissen, wie sein Vorgehen zu bezeichnen ist.

**An die Verwaltungsstellen des D. M. -V. in Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und der Pfalz.**

**I. Agitations-Bezirk.**

Die unterzeichneten Beauftragten beziehen hiermit auf **Sonntag, den 29. September, Vormittags 10 Uhr, nach Karlsruhe** in die „Alte Brauerei Hed“, Kaiserstr. 13, eine **Bezirks-Konferenz** ein mit folgender provisorischer Tagesordnung:

1. Beschlusfassung über die Bezirkseinteilung des neunten Agitationsbezirks.
  2. Sitz des Bezirksleiters.
  3. Wahl der Kommission zur Prüfung der Bewerbungen.
- Die Wahl der Delegierten erfolgt nach § 17 Absatz 3 des Statuts.

Mit kollegialem Gruß

**J. A.: Der Vertrauensmann für Baden u. s. w.  
B. Kleemann.  
Der Vorj. der Agitations-Kommission für Württemberg.  
R. Kömpf.**

**An die Verwaltungsstellen im Königreich Sachsen und Agitationsbezirk Thüringen!**

Im Auftrage der zuständigen Agitationskomitees und Vertrauensleute beufen die Unterzeichneten für **Sonntag, den 13. Oktober, nach Leipzig** in das Lokal Roburger Hof, Windmühlenstraße 11, eine **außerordentliche Konferenz** der Verwaltungsstellen des Bezirkes 4 (nach der Vorlage des Vorstandes) ein.

Die vorläufige Tagesordnung lautet:  
**Aufstellung eines Bezirksleiters.**

Die Wahlen der Delegierten zu dieser Konferenz haben nach Maßgabe der Bestimmungen unseres Statuts (§ 17 Abs. 3) stattzufinden.

Mandatsformulare werden zugesandt.

Die Konferenz beginnt punkt halb 11 Uhr Vor-mittags und bitten wir die Delegierten, ihre Abfahrt so ein-zurichten, daß sie rechtzeitig in Leipzig ein treffen.

Etwasige Anfragen sind an die zuständigen Korrespon-denten in Sachsen, respektive an den Vertrauensmann in Thüringen zu richten.

Mit kollegialem Grusse  
**Fritz Ehler. Bernhard Weber.**

**An die Verwaltungsstellen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes der Provinz Schlesien und Posen.**

Der bisherige Leiter der Agitations-Kommission für Schlesien und Posen, Kollege Rudolf Wiedermann, ist in Folge wirtschaftlicher Verhältnisse gezwungen, Breslau zu verlassen. In der am 27. August stattgefundenen Agitations-Kommissions-sitzung sind die Geschäfte der Agi-tations-Kommission dem Unterzeichneten übergeben worden. Alle Anfragen, Sendungen u. s. sind von jetzt an nur an den Genannten zu adressiren.

Mit kollegialem Grusse  
**Oswald Rize!, Breslau, Hohenzollernstraße 5, IV.**

**Mittheilungen aus der Metallindustrie.**

**Grübe** Anspähten eröffnen sich den Arbeitern und Meistern der Oldesloer Fahrradwerke. Diesen wurde vor einigen Tagen die Mittheilung gemacht, daß die **Zweit** am 1. Oktober geschlossen wird. Zwar hat man den älteren Arbeitern und verheiratheten Meistern in Aus-sicht gestellt, daß sie, soweit möglich, in Bielefeld und Graz wieder eingestellt werden sollen. Doch ist hierauf absolut nichts zu geben. Die Arbeiter müssen am 1. Oktober ihr Bündel schnüren, und können das Heer der industriellen Heerwesen, das von Tag zu Tag immer mehr anschwillt, bemerken. So will es unsere herrliche Wirtschaft-s-ordnung.

**Englands** Preisblechhandel mit Deutschland. Ueber den bevorstehenden Zollanschlag auf Zinn äußert sich der „Zinnwagner“: „Es ist allgemein bekannt, daß in kurzen dem deutschen Parlament ein neuer Zolltarif vorgelegt werden soll, und es ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß darin bedeutende Zoll erhöhungen sowohl auf fertige Waren, als auch auf Rohstoffe vorgezogen sind. Einer der Artikel, welcher ebenfalls im Interesse der einheimischen Industrie darin bezeichnet ist, sind die Zinnbleche (Zinn-bleche). Der jährliche Verbrauch beträgt in Deutschland ungefähr 2,000,000 Kisten, von welcher Quantität einige deutsche Werke die Hälfte liefern. Während die andere Hälfte von England theils durch Mailer, theils direkt vom Fabrikanten bezogen wird. Der Zoll auf Preisbleche beträgt augenblicklich in Deutschland 5 Mk. für 100 Kilo, gleich 2 s 6 d per cwt. Es ist beantragt, daß diese Abgabe auf 4 s 6 d erhöht wird. Sollte dieser Vorschlag angenommen werden, so ist zu befürchten, daß der Exporthandel mit Deutschland in diesem Artikel zu Ende ist. Glück-

licher Weise haben die deutschen Fabrikanten, die einen Vortheil davon haben, den britischen Handel brach zu legen, nicht allein darüber zu bestimmen. Die Preisblechfabrikanten stehen dem Vorschlage nicht sehr sympathisch gegenüber, da sie nicht ganz von den ein-heimischen Werken abhängen wollen, und sind selbige ge-willt, durch ihre Vereinigung bei der deutschen Regierung vorstellig zu werden, indem sie auf die Gefahr hinweisen, die einem blühenden Industriezweige erwächst, falls die Vor-lage durchgeht. Die deutschen Preisblechfabrikanten liegen in verschiedenen Theilen des Landes; die Hauptmittelpunkte sind Berlin, Lübeck, Sachsen. Die Behörden, unter deren Aufsicht die neuen Zolltarife ausgearbeitet werden, haben eingewilligt, allen Berichten der Preisblechfabrikanten Beachtung zu schenken; jedoch ist zu befürchten, daß die Macht der Preisblechfabrikanten eine zu große ist. Wir wollen nur hoffen, daß sich die deutsche Regierung auf die Seite der Vernunft und nicht auf die des Monopols stellt.“ Die Hoffnung, daß die deutsche Regierung sich auf die Seite der Vernunft stellen wird, ist bei uns sehr gering.

**Rundschau.**

**Kollege Otto** Röhler, bisher erster Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Berlin, wurde zum Gewerkschafts-sekretär in Stuttgart gewählt.

**Unternehmer-Terrorismus.** Ein Berliner Werkzeug-schlosser theilt der Wollzeitung mit, daß er bei der Firma Industriaria (G. m. b. H.) gearbeitet und sich an einem im Mai d. J. dafelbst ausgebrochenen Streik betheilig habe, der seine Ursache in Lohnabhängigen hatte, welche die Firma vornehmen wollte. Die Polizei habe damals der Firma auf ihr Ersuchen Schutzleute gesandt, welche die Streik-ersten vom Fabrikthor fernhielten und auch mehrere Ar-beiter, welche die Arbeitssuchenden auf den Streik aufmerk-sam machen, arretrierten. Die Beamten hätten damals eifrig darauf geachtet, daß kein Arbeiter an freiwilliger Ar-beit gehindert werden konnte. — Jetzt ist nun der Werk-zeugschlosser, der beim Streik auch gelegentlich des Kosten-stehens arretriert wurde, ebenfalls an freiwilliger Arbeit ge-hindert worden, aber nicht nur für eine gewisse Zeit, son-dern für immer, ohne daß es ihm möglich ist, gegen diesen Terrorismus im wahren Sinne des Wortes die Polizei, die sich so eifrig gegen die Behinderung der Streikbrecher ins Zeug legte und damit den Interessen des Unternehmers diene, zu seinem Schutze zu reklamiren. Der Betreffende hat nämlich mißwend, daß er ehemals Streikender vom Ar-betsnachweis der Metallwaaren-Fabrikanten für einige Monate keine Arbeit erhalten würde, sich erst wieder an den genannten Arbeitsnachweis gewandt und dafelbst die Ant-wort erhalten, daß er niemals wieder einen Arbeitschein erhalten werde, also für immer a u s g e p e r r t i s t. Vorstehendes Erlebnis eines Arbeiters ist wieder ein Be-weis dafür, daß es im heutigen Klassenkate wohl den Unternehmern gestattet ist, mißliebige Arbeiter für alle Zeit an der Arbeit zu hindern und ihnen die Möglichkeit der Existenz zu rauben, daß aber die Polizei folglich in Aktion tritt, wenn auf der Seite der Arbeiter auch nur die entfernteste Möglichkeit vorzuliegen scheint, als könnten sie Jemand, der Willens ist, eine Streikbrecherthätigkeit aus-züben, an dieser freiwilligen Arbeit hindern.

**Nach** ein „Beitrag“ zur christlichen Gewerkschaftsbe-wegung. Daß ein Kassirer oder Bankier plötzlich keine Aus-kunft über den Verbleib etlicher Tausende geben kann und deshalb anstreift, kommt in den letzten und fröhlichsten Familien vor. Siehe Terlingen! Noch nicht dagewesen ist aber wohl, so schreibt Otto Gus dem „Correspondenzblatt“, daß ein Kassirer einige 10,000 Mk. zu viel in der Kasse hat und sich hartnäckigweigert, die Herkunft des Geldes anzugeben. Dieses Phänomen zeigt sich in der deutschen Bergarbeiterbewegung, die bekanntlich ohnehin nicht arm ist an Sonderlichkeiten. Ein ergötzlicher Streit hat sich entwickelt zwischen dem „christlichen Bergknappen“ (Brust!) und der „Deutschen Bergarbeiterzeitung“, von der letz-teren im — Briefkasten geführt. Wie bekannt, hat das Organ des „alten Verbandes“ Brust der wiffent-lich falschen Verleumdungen seiner Gegner überführt, die der „christliche“ Führer mit der hübschen Redensart erklärt: „Ach wo, das ist Geschäft!“ Darauf hat Brust die Verbandsleitung der Ungezlichkeit und Führung falscher Mit-gliederlisten bezichtigt. Hierauf deckte die Bergarbeiterztg. folgendes hübsche Stücklein auf: Bis zum Jahr 1900 hat Brust freis steigende Mitgliederziffern des „christlichen Gewer-vereins der Bergleute“ publizirt, was von seiner Presse immer gehührend kolportirt wurde. Auf seinen Generalver-sammlungen hat Brust auch fortwährend die Mit-gliederziffer als „b o l l z a h l e n b“, „keine Nullen“ deklarirt. Aber Tenfel Vitru hatte auch hier eine frebel-haste Verblendung des guten Christen Brust imzerrt. In der Generalversammlung am 14. Januar 1900 rückte der Gewervereinsvorstand mit der Angabe heraus, die Zahl der Mitglieder sei — um etwa 9000 zu hoch an-gegeben! In den Filialen sei die Umwälzung der Aus-getretener nicht sauber erfolgt, daher habe man auf der Geschäftsstelle die laufende Nummer immer weitergeführt, bis sich schließlich ein Fehlbetrag von 9000 Mitgliedern er-gaben habe. So weit wäre die Sache nicht außerordentlich; sie wird dies erst durch den Umstand, daß die Geschäfts-leitung des „christlichen“ Gewervereins bis 1900 freis für die Gesamtzahl der angegebenen (also wirklich nicht vor-handenen) Mitglieder volle Beiträge verschmete! Wo ist das Geld für die 1900 zu hoch angegebene Mitgliederzahl hergekommen? fragt nun hartnäckig die „Bergarbeiter-zeitung“. Es handelt sich um etwa 10,000 Mark, die doch irgendwo sonst hergewonnen sein müssen, da die Arbeiter sie nicht zahlten. Und nun passiert das Ergötzliche, daß Brust wohl fürchterlich auf die „alten Verbändler“ schimpft, aber die Antwort auf die Frage: „Wo haben Sie das Geld her?“ schuldig bleibt! So was ist noch nicht dagewesen. Ein Beitrag zur christlichen Gewervereinsbewegung“ in Höhe von 10,000 Mk. ist recht passabel. Warum gibt der sonst so schreibselige Brust auf die dunkle Frage keine Ant-wort? Er hat ja nicht zu wenig, sondern zu viel Geld ver-rechnet, zu viel in Ansehung der wiffentlichen Mitgliederziffer. Die 9000 gestunkenen „christlichen“ Bergleute hat er schon eingestanden, nun sollte er doch auch angeben,

wer der unbekannte Geldgeber der „christlichen“ Gewerksvereine ist, der es ihnen ermöglicht, mit höheren Mitgliederziffern, als vorhanden sind, zu prunken. Aber der „Bergknappe“ hüllt sich in hartnäckiges Schimpfen, Antwort gibt er nicht. Nun, wer die Hintermänner der „christlichen“ Bewegung kennt, kann sich selbst sagen, wem es auf Spendierung von 10,000 Mark zur Aufbauschung der „Bewegung“ nicht ankommen darf. — Der besprochene Vorgang ist von allgemeiner Bedeutung für die Beurteilung der wahren Intensität der „christlichen“ Arbeiterbewegung. Im Falle des Gewerksvereins der Bergleute ist es mal gelungen, den Vorhang zu lüften. Wer bürgt uns dafür, daß sich bei den anderen Vereinen gleicher Couleur nicht daselbe im Grünen abspielt?

**Hausham i. N. Otto Gué.**  
 Muß der Arbeitgeber einem zu einer vierzehntägigen militärischen Übung einberufenen Arbeiter den Lohn weiter zahlen? Diese Frage hatte dieser Tage das Gewerbegericht in Hamburg zu entscheiden, und es hat dieselbe bejaht. Der Brauereiarbeiter K. klagte gegen seine Brauerei auf Zahlung des Lohnes für 14 Tage mit 46 Mark, nach Abzug von 10,78 Mark, welche er für Nahrung und Menage beim Militär während der vierzehntägigen Übung erhalten, also auf Zahlung von 35,22 Mark. Die Brauerei hatte dagegen geltend gemacht, daß 14 Tage umsoweniger als eine verhältnismäßig geringe Zeit im Sinne des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches anzusehen seien, als das Arbeitsverhältnis laut Vertrag beiderseits ohne vorherige Kündigung gelöst werden könne, ohne solchen Vertrag aber auch nur zur Lösung einer vierzehntägigen Kündigung bedürfe. — Das Gewerbegericht dagegen ließ sich von folgenden Erwägungen leiten: Wenn auch eine längere Kündigungsfrist nicht zur Lösung des Arbeitsverhältnisses erforderlich sei, so sei bei Eingehung des letzteren doch bei beiden Theilen die Absicht vorhanden gewesen, möglichst lange zusammen zu bleiben. Und thatsächlich habe Kläger bei der Beklagten schon 8 Monate in Beschäftigung gestanden, arbeite auch jetzt noch dort. In Bezug auf diese Kontrakttdauer seien aber 14 Tage nur eine „verhältnismäßig geringe Zeit“. Beklagte habe ferner einen Großbetrieb; man könne an ihre Leistungsfähigkeit naturgemäß auch weitere Ansprüche stellen, als bei einem kleinen Handwerksmeister. Und da die Bestimmungen des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches auf sozialpolitischen Rücksichten und aus Gründen der Humanität beruhen, ferner die Motive zum Entwurf des in Frage kommenden Gesetzesparagrapheu ausdrücklich darauf hinweisen, daß dessen Wohlthaten auch den Wehrpflichtigen zu Gute kommen sollen, die kürzesten militärischen Übungen aber gewöhnlich nicht unter 14 Tagen vollendet werden, so hat das Gericht erkannt, daß die Beklagte zur Zahlung von 35,22 Mk. an den Kläger verpflichtet sei.

**Ein Zeichen der Zeit.** Die Verurtheilungen wegen Bettelstehlen und wegen Obdachlosigkeit hatten sich in Berlin, wie auch anderwärts während des guten Geschäftsganges eine Reihe von Jahren hindurch ziemlich ununterbrochen und recht bedeutend vermehrt. Damit jäcmt es nun leider wieder vorbei zu sein. Im letzten Jahr ist eine Vermehrung der Verurtheilungen dieser Art eingetreten, die namentlich bei Obdachlosigkeit auffallend stark ist. Im Jahre 1900 (bzw. im Vorjahre 1899) wurden vom Amtsgericht Berlin Verurtheilungen ausgesprochen: bei der Abtheilung Alexanderplatz wegen Bettelstehlen 5755 (5535) gegen männliche und 185 (172) gegen weibliche Personen, wegen Obdachlosigkeit 1344 (928) gegen männliche und 50 (66) gegen weibliche Personen; bei der Abtheilung Roabit wegen Bettelstehlen 1232 (1243) gegen männliche und 74 (88) gegen weibliche Personen, wegen Obdachlosigkeit 18 (15) gegen männliche und 6 (2) gegen weibliche Personen. Von 1899 bis 1900 stieg die Gesamtzahl der Verurtheilungen wegen Bettelstehlen von 7043 auf 7246, die der Verurtheilungen wegen Obdachlosigkeit von 1011 auf 1448. Auf die besonders starke Vermehrung der Verurtheilungen wegen Obdachlosigkeit wurde bereits hingewiesen. Sie beläuft sich auf 43 Proz. in einem Jahre! Diese Zahlen beziehen sich auf die einzelnen Fälle der Verurtheilung. Die Zahl der verurtheilten Personen ist geringer; denn viele wurden in demselben Jahre mehrfach verurtheilt. Für die in Roabit erfolgten Verurtheilungen sind hierüber in den Zusammenstellungen, die das Berliner Statistische Amt alljährlich veröffentlicht, keine Angaben enthalten. Bei der Abtheilung Alexanderplatz wurden im Jahre 1900 (beziehungsmäßig im Vorjahre 1899) Personen verurtheilt: wegen Bettelstehlen 4293 (4040) männliche und 134 (116) weibliche, wegen Obdachlosigkeit 1134 (802) männliche und 67 (54) weibliche. Hierunter waren aus der Gruppe Bettelstehlen 1095 (im Vorjahre 1076) Männer und 38 (36) Frauen und aus der Gruppe Obdachlosigkeit 159 (108) Männer und 10 (9) Frauen, die wegen der beiderseitigen Uebersetzung in demselben Jahre wiederholt verurtheilt wurden. Manche wurden sogar dreimal, viermal und öfter in demselben Jahre bestraft. Das Maximum war im Jahre 1900 bei Obdachlosigkeit 5 Verurtheilungen, bei Bettelstehlen 7 Verurtheilungen in diesem einen Jahre. Zählt man auch die Bestrafungen aus früheren Jahren mit, so wurden in den sieben Jahren 1894—1900 29,024 männliche Personen 60,985 mal und 831 weibliche 1761 mal wegen Bettelstehlen oder wegen Obdachlosigkeit oder wegen beider Uebersetzungen verurtheilt. Ein Mann brachte es in dieser Zeit auf 37 Verurtheilungen zu im ganzen 153 Wochen Haft und erhielt außerdem 12 mal Nachhaft im Arbeitshaus. Für die am Alexanderplatz verurtheilten Personen werden in den Zusammenstellungen des Statistischen Amtes auch Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse gemacht. Die Auszahlung nach Verurtheilung in Verbindung mit dem Monat der Verurtheilung läßt erkennen, wie sehr die Zahl der Verurtheilungen durch die Zu- und Abnahme der Arbeitsgelegenheit beeinflusst wird. Die meisten Verurtheilungen wegen Bettelstehlen kamen, wie alljährlich, in den Wintermonaten vor, die wenigsten im Sommer. Die Verurtheilungen wegen Obdachlosigkeit waren im Jahre 1900 am zahlreichsten im Mai und im November, d. h. nach den Hauptauszahlungsterminen vom April und Oktober. Bemerkenswerth ist, daß die Zahl der geborenen Berliner unter den wegen Obdachlosigkeit Verurtheilten erheblich zugenommen hat. Sie stieg von 1899 bis 1900 von 26 Proz. der Gesamtzahl auf 29 Prozent. Auch das kann als ein Zeichen der Zeit gelten.

**Das elektrische Licht zum Heilen von Bleibergiftungen.**  
 In England beschäftigt sich nicht nur der Aerzestand, sondern auch die Regierung seit längerer Zeit mit der Frage, wie den Bleibergiftungen abzuwehren sei. Es sind aus solchen Anlässen in den letzten Jahren außerordentlich zahlreiche Erkrankungen und auch Todesfälle vorgekommen. Bisher hat man in der Stadt Woburnhampton 30—40 Fälle von Bleibergiftung durch elektrisches Licht zu heilen versucht und mit elektrischen Wädern angeblich ausgezeichnete Erfolge gemacht. Nach einem Bericht des Pariser „Electricien“ konnten Dreiviertel der Kranken als geheilt entlassen werden, darunter solche, die als verloren galten.

Eine wichtige Entscheidung hat das Kammergericht gefällt. Ein Gastwirth hatte einem Handwerksburschen das Nachlager betweigert und war zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. Das Kammergericht jedoch sprach den Wirth frei, weil er nicht gehalten sei, einen Reisenden außer in den „longestionsmäßig verpflichteten“ bereit zu haltenden Betten zu beherbergen, noch dazu, wenn der Reisende nicht den Eindruck mache, daß man ihm ein besseres Zimmer antweisen könne. Es sei Pflicht der Gemeinde selbst, solche Reisende unterzubringen.

Eine vollständige Aufnahme der Zimmungs-Schiedsgerichte im deutschen Reich hat zum ersten Mal durch den Verband deutscher Gewerbevereine stattgefunden. Die Ergebnisse werden in der Monatschrift „Das Gewerbegericht“ veröffentlicht. Danach gab es Ende vorigen Jahres 394 Zimmungs-Schiedsgerichte, wozu noch 39 kommen, die am 31. Dezember schon genehmigt, aber noch nicht eröffnet waren. Unter den größeren Staaten Deutschlands gibt es drei, in denen sich keine Zimmungs-Schiedsgerichte befinden: Württemberg, Baden und Elb-Lothringen. Kleinere Staaten ohne Schiedsgerichte sind: Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen-Meinungen, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Schaumburg-Lippe, sowie die drei Hansestädte. Im Allgemeinen sind die Zimmungs-Schiedsgerichte in Süddeutschland dünner gesät als im Norden und im Osten häufiger als im Westen. Auf Preußen entfallen 302, davon auf Schlesien und Pommern allein je 85 und 54.

**Belgien.** Vom Sekretär des belgischen Metallarbeiter-Verbandes, Genossen Solau, wird uns geschrieben: Täglich verlassen Metallarbeiter Ihr Land und kommen nach Belgien, um Arbeit zu suchen, die sie in Folge der Krisis in der Metallindustrie nicht finden. Ich glaube, daß es meine Pflicht ist, Sie von der Situation in Belgien zu unterrichten, wo wir ebenfalls zur Zeit die Opfer dieser Krise sind, damit Sie Ihre Mitglieder davon unterrichten können, daß es nur Zeit- und Geldverlust bedeutet, in dieser Zeit nach Belgien zu kommen. Bei uns gelingt es nicht leichter als bei Ihnen, Arbeit zu erhalten. Wir haben in Antwerpen 350 Arbeitslose, in Gent 200, in Löwen feiert die Hälfte der Metallarbeiter, in Charleroi sind die Fabriken augenblicklich geschlossen, daselbe ist im Centrum der Fall. In Brüssel arbeitet man nur noch 8 Stunden pro Tag und beträgt die Zahl der Arbeitslosen mindestens 20 Proz. Sie erkennen aus diesen Mittheilungen, daß Ihre Landsleute hier nichts anders machen können, als das Heer der Arbeitslosen vermehren, das heißt, das Heer derjenigen, die keinen andern Wunsch haben, als Arbeit zu erhalten, da sie das Elend dazu drängt. In der Hoffnung, daß Sie bereit sind, durch Weiterverbreitung meiner Mittheilungen den belgischen und deutschen Metallarbeitern einen Dienst zu erweisen, bitte ich Sie meine brüderlichen Grüße entgegenzunehmen.

Die Vertreter der österreichischen Gewerkschaften beim Ministerpräsidenten. Unter Führung des Reichsrathsabg. Schuhmeier sprachen der Genosse Hueber als Vertreter der Gewerkschaftskommission und Genosse Schiegl für den Verband der Buchdrucker beim Ministerpräsidenten vor, um ihm die Beschwerde über die in letzter Zeit gashäufig erfolgten Verhaftungen und Aburtheilungen von den auf der Reise befindlichen Gewerkschaftsmitgliedern zu überreichen. Herr v. Körber ließ sich jeden einzelnen Fall genau darstellen und versprach, eine Untersuchung sofort vornehmen zu lassen, um womöglich rasche Abhilfe zu schaffen, und erklärte sich sofort bereit, sofern die Beschwerden berechtigt seien, die nöthigen Befehle an die Untersuchungsbehörden zu lassen. Nachdem die Gendarmerie und Ortschaftspolizei draußen auf dem Lande reisende Gewerkschaftsmitglieder noch immer als Vagabunden behandeln, darf man nunmehr wohl erwarten, daß Dr. v. Körber dieser Rechtsunsicherheit ein Ende bereitet und die erforderlichen Befehle an die zuständigen Behörden sehr bald ergehen läßt.

Dem Bericht der englischen Fabrikinspektion von 1900 ist zu entnehmen, daß die Zahl der eingetragenen Fabrikbetriebe im Berichtsjahre von 91,571 auf 95,664, und die der Werkstätten von 134,185 auf 137,648 gestiegen ist. Die Zahl der schweren Unfälle, über die die englischen Fabrikinspektoren mit berichteten, betrug im Berichtsjahre 27,704, gegen das Vorjahr eine Zunahme von 493 oder 2,17 Proz. Diese schweren Unfälle werden von dem behandelnden Arzt bescheinigt; die leichteren Unfälle werden nur dem Aufsichtsbeamten angezeigt. Die letzteren erreichten die Höhe von 51,316, gegen 1899 ein Mehr von 3327 oder 6,9 Prozent. Von den schweren Unfällen hatten 1045 den Tod zur Folge, eine Steigerung um 174 Fälle oder 20 Prozent. — Ueberzeitarbeit wurde von 13,003 Betrieben berichtet und betraf 159,237 Personen, gegen das Vorjahr eine Abnahme um 9,7 Prozent. Die Einschiffung der Truppen nach Süd-Afrika machte auch in den Regierungswerkstätten Ueberzeitarbeit sogar der Frauen und jugendlichen Personen nöthig.

**Aus anderen Berufen und Organisationen.**

Die Urabstimmung im Zentralverein der Deutschen Farmer, betr. die Verschmelzung mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, ergab 3011 Stimmen für, 930 gegen den Uebertritt.

Die Arbeitslosen-Unterstützung abgelehnt wurde mittelst Urabstimmung vom Zentralverband der Zimmerer. Von 378 Zahlstellen, die an der Abstimmung Theil nahmen und zusammen 23,092 Mitglieder haben, wurden 11,867 Stimmen abgegeben. Mit „Ja“ stimmten 3577, mit „Nein“ 8133, ungültig waren 107 Stimmzettel, somit ist die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung abgelehnt.

**Zum Stahlarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten**  
 wird dem Hamburger Echo aus Newhork, 20. August, geschrieben: Ueber die Theilnahme der Arbeiter an dem Streik der „Amalgamated Association of Iron, Steel u. Tin Plate Workers“ in den Werken der zur „U. S. Steel Corp.“ gehörenden Gesellschaften sind bisher sehr verschiedene Angaben gemacht worden; jedoch der Sekretär der Association Williams dieselbe auf mindestens 100,000 an, während andere Schätzungen zwischen 50,000 und 70,000 schwankten. Nachdem nun aus allen Klagen Nachrichten eingegangen sind, ergeben sich folgende Zahlen: Auf die erste Streik-Ordnung reagierten 49,000 Arbeiter, auf die zweite 7595; hierzu kommen 8610 Arbeiter der „Nat. Höfen-Co.“ zu Mac Keesport, von denen keine zur Association gehören, die aber „Sympathie-Streik“ beschließen; zusammen also 65,205. Inzwischen ist einer der Associationenbeamten, Hilfssekretär Tighe, nach dem Westen gereist, um die Mitglieder derselben zu Süd-Chicago, Joliet und Oak View bei Milwaukee zu bestimmen, ihren Beschluß auf Nichtbefolgung der Streik-Ordnung rückgängig zu machen. An ersterem Platz hatte er damit keinen Erfolg (worauf die dortigen Unions suspendirt wurden), wohl aber an den beiden anderen. In Joliet beschloffen die 500 Mitglieder der Association nach sechsständigen Verhandlungen einstimmig Theilnahme am Streik, wovon neben den im Ganzen 3300 Arbeitern in den Werken des Trusts auch die 2000 der nicht zu demselben gehörenden „Am. Stahl- und Draht-Co.“ getroffen werden, da deren Werk infolge Mangel an Material geschlossen werden muß. In Milwaukee stimmte, ebenfalls nach langen Verhandlungen, in denen sich sowohl der Präsident der dortigen Union als auch andere Redner gegen die Streik-Vertheilung aussprachen, in einer von 152 der 219 Associationen-Mitglieder besuchten Versammlung die Majorität für dieselbe, worauf der Beschluß zu einem einstimmigen gemacht wurde. In dem dortigen Trustwerk sind 1400 Arbeiter beschäftigt, und somit wäre die Gesamtzahl der Streikenden rund 70,000. Die Verbandsführer hegen aber die Hoffnung, daß das Beispiel der Mitglieder an jenen beiden Orten günstig auf diejenigen in Süd-Chicago einwirken werde und dieselben ebenfalls ihren Beschluß rückgängig machen würden, wodurch das Heer der Streikenden weitere 5300 Mann Verstärkung gewönne. Dasselbe bezieht, wie schon früher angeführt, zum weitestgehenden Theil aus Nichtunionleuten. Der Am. Hops gehören fast nur gelernte Arbeiter an, Puddler, Schmied ujm., und deren Zahl betrug am 1. April 13,893 in 170 Lokal-Unionen (Lodges), wozu seitdem ca. 800 weitere Mitglieder gewonnen wurden; zur Zeit des Homestead-Streiks hatte die Association (der damals noch nicht die Tin Plate Union beigetreten war) ca. 25,000 Mitglieder in 290 Lodges. Es sind dies meistens Amerikaner oder englisch Sprechende, sowie eine kleine Anzahl Deutscher, während sich die „gewöhnlichen“ Arbeiter aus Polen, Italienern, Ungarn und Slawen zusammensetzen.

In Mac Keesport steht jetzt die gesammte Produktion still und beträgt die Zahl der dortigen Streikenden über 13,000. Der Bürgermeister — Mayor — dieses Ortes, Blac, hatte kurz nach Beginn des Streiks erklärt, daß er unter allen Umständen die Ordnung aufrecht erhalten wolle und deshalb nicht dulden werde, daß seitens der Trustbeamten Leute von auswärts eingeführt würden, um die Stellen der ihm als ordentliche und geschickte Bürger bekannten Streikenden zu besetzen. (Blac, von einer Profession Arzt, war bei der letzten Wahl von einer oppositionellen Gruppe der republikanischen Partei gegen einen von den Trustleuten ins Feld geführten Kandidaten aufgestellt worden und hatte zudem die Unterstützung der demokratischen Partei gefunden.) Wie es hier, was das Kleinbürgertum (aus Geschäftsleuten allerlei Art bestehend, die dort vollständig von der Arbeiterbevölkerung leben) in Sympathie mit den Streikenden und also auch in Einvernehmen mit der Stellungnahme des Bürgermeisters; die Streikführer rechneten daher auch sehr auf die finanzielle Unterstützung seitens derselben. Nun wagt aber von Seiten der Beamten des Trusts gedroht, die Werke desselben zu verlassen, und es ward auch wirklich in einem derselben mit Fortschaffung der Maschinen usw. begonnen, nämlich dem Woodchen, welches schon über 40 Jahre besteht und in dem Mitte April der erste Streik ausbrach. Obwohl nun seitens der Arbeiter angenommen wurde, daß dies nur ein „Bluff“ sei und — wenn der Abbruch wirklich stattfinden würde — dies nur den Zweck habe, um Raum für die Vergrößerung des angrenzenden Werkes zu schaffen, so bekamen es die Kleinbürger doch mit der Angst und sie beschloffen, auf die Streikenden einzutreten, die Arbeit wieder aufzunehmen; jedoch dessen wollen sie denselben keinen Kredit gewähren und haben zudem mehrere Vertreter nach Newhork geschickt, um auf die dortigen Engros-Firmen einzuwirken, keine Lebensmittel an das dortige Streikomitee zu liefern!

Die Trustbeamten scheinen — vorläufig — gewaltsame Mittel zwecks Einführung von „Sachs“ in die Werke nicht anwenden zu wollen, sondern beruhen sich stattdessen auf die heimliche Einschmuggelung solcher in diejenigen Werke, welche sie jetzt schon in Betrieb setzen oder halten wollen. Trotz der Wachsamkeit der Streikenden ist dies an diversen Plätzen gelungen. Letztere bekommen die während der Nacht eingeschmuggelten Leute gar nicht zu Gesicht, da in den Werken vorher alle Vorrichtungen zu deren Einquartierung getroffen wurden. Einige dieser Werke sind in „Verteidigungszustand“ gesetzt worden, zum Theil durch Errichtung hoher Plankenwälle, zum Theil durch Anlage von Stachelstraßen. Letzteres geschah in Monessen, und heißt es, daß dieser Mann mit der elektrischen Anlage des betreffenden Werkes verbunden sei, um ihn eventuellen Falles zu „lösen“! — Daß der Trust ungelernete Arbeiter genügend erhalten kann, bezweifelt Niemand, der mit den Verhältnissen vertraut ist; es handelt sich also nur darum, ob dies auch bezüglich gelernter Arbeiter der Fall sein wird. In denjenigen Werken, in denen die neuesten und besten Maschinen und Produktionsverfahren zur Anwendung gelangen, ist die Anzahl dieser Arbeiter im Verhältnis zu denjenigen der ungelerneten ganz bedeutend geringer als in den anderen Werken, und es gibt sehr viele letztere Arbeiter (die man „handwerker“ nennt, d. i. geschickte Leute, während die „gelernten“

